

»Rex crudelis«

Über die Natur und die Formen der Gewalt der Könige vom 11. zum
14. Jahrhundert (Frankreich, Reich, England)

VON JEAN-MARIE MOEGLIN (Paris)

Das Thema, das ich heute behandeln möchte – die Gewaltakte, die man von einem Fürsten erwarten kann –, ist sicherlich zentral, was die Ausübung der königlichen oder fürstlichen Macht betrifft: Die Macht über Leben und Tod gehört zum Wesen der königlichen Macht, ihre Ausübung ist aber nur legitim, wenn sie im Rahmen ihrer Verpflichtungen – auf Erden Frieden und Gerechtigkeit herrschen zu lassen und ihre Untertanen zum ewigen Heil zu führen – erfolgt.

Die Frage ist also nicht, ob nach unseren eigenen Normen die mittelalterlichen Fürsten brutale, gewalttätige Fürsten waren; die Frage besteht darin, die Norm zu bestimmen, gemäß der ihre Zeitgenossen die königliche Gewalt als legitim oder als illegitim beurteilt haben. Anders formuliert: Welche von einem König kommende Gewalt als brutale und grausame Gewalt, also negativ, betrachtet und angesehen und welche Gewalt positiv von den Zeitgenossen beurteilt wurde. Daraus ergibt sich selbstverständlich, dass meine Analyse in einem konstanten Hin und Her geschehen wird, einerseits zwischen dem, was man als die »Wirklichkeit« der Taten königlicher Gewalt betrachten kann, und andererseits dem Bild dieser Handlungen, das die Quellen uns liefern, und das uns erlaubt, diese Gewalt nach den Normen der Zeit als legitime, notwendige Gewalt beziehungsweise als unnötige, grausame Gewalt zu bezeichnen.

Leitmotiv meines Vortrags wird das Thema des »rex crudelis« als Gegenmodell sein: Der König, der illegitime Gewalt ausübt und sich so zum Tyrannen macht.

Die *crudelitas* ist in der Tat keine Tugend des guten Königs¹⁾. Der gute König muss sich als *amabilis* durch seine *misericordia* und nicht *odibilis* durch seine *crudelitas* erwei-

1) Über die *crudelitas* in der Geschichte siehe allgemein den Band: *Crudelitas: The Politics of Cruelty in the Ancient and Medieval World*. Proceedings of the International Conference, Turku (Finland), May 1991, hg. von Toivo VILJAMAA, Asko TIMONEN und Christian KRÖTZL (*Medium aevum quotidianum*. Sonderband 2), Krems 1992, der aber das abendländische Mittelalter nur marginal behandelt; über die Gewalt

sen, wie es Alcuin an König Ethelred von Northumbria schrieb, indem er die königlichen Tugenden aufzählte²⁾. Als Petrus Damiani den Gegenpapst Cadalus beschimpfte, warf er ihm vor, sich gegenüber den Römern, die er angeblich als seine Kinder betrachtete, besonders grausam benommen zu haben: *in ore gladii devorare non ut pater, sed tanquam crudelis vitricus decrevisti*³⁾. Wie der Autor des *Secretum secretorum* Aristoteles zu Alexander sagen lässt: *noli esse crudelis et inflexibilis ad parcendum hiis, de quibus victoriam habuisti! cogita de futuris et accidentalibus casis, quia nescis, quid futura dies paritura sit!*⁴⁾ Die *crudelitas* gehört in der Tat zu einem negativen semantischen Feld: Die *mors* wird regelmäßig als *crudelis* bezeichnet. Eine *bestia* wird ebenfalls normalerweise als *crudelis* bezeichnet. Die heidnischen und barbarischen Völker sind per se *crudeles*, die nach dem Blut der Christen dürsten. Helmold von Bosau spricht von der *Sclavorum genti crudelitas ingenita*⁵⁾. Als die Tartaren an den Pforten der Christenheit um 1250 erscheinen, werden sie als *gens illa crudelis* bezeichnet⁶⁾. Es ist an sich der fremde, der externe Feind, der unter seinen Haupteigenschaften die *crudelitas* besitzt. Der Tyrann ist also vom Wesen her *crudelis*, ebenso wie er *impius*, *superbus* und *iniustus* ist⁷⁾. Die Grausamkeit und die Tyrannei bilden ein unteilbares Paar⁸⁾. Die Modelle des grausamen Königs sind in erster Linie He-

im Mittelalter siehe Christiane RAYNAUD, *La violence au Moyen Âge – XIIIe–XVe siècle*, Paris 1990; Gewalt und ihre Legitimation im Mittelalter, hg. von Günther MENSCHING, Würzburg 2003; Gewalt im Mittelalter. Realitäten – Imaginationen, hg. von Manuel BRAUN und Cornelia HERBEREICH, München 2005.

2) Alcuini Epistolae, hg. von Ernst DÜMMLER (MGH, Epistolae Karolini aevi II), Berlin 1885, Nr. 18, S. 49–52.

3) Die Briefe des Petrus Damiani, Teil 2 Nr. 89, hg. von Kurt REINDEL, (MGH, Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 4/2), München 1988, S. 538.

4) So in dem Briefbuch Albert Behaims, vgl. das Brief- und Memorialbuch des Albert Behaim, hg. von Thomas FRENZ und Peter HERDE (MGH, Briefe des späteren Mittelalters I), München 2000, S. 277, Z. 17–19.

5) *Cronica Slavorum*, hg. von Bernhard SCHMEIDLER (MGH SS rer. Germ. [32]), Hannover 1937, S. 103.

6) Vgl. Das Brief- und Memorialbuch des Albert Behaim (wie Anm. 4), S. 355 f.

7) Einige Beispiele: Zwentibold als »rex crudelis« (vgl. Nora GÄDEKE, Eine Karolingergenealogie des frühen 10. Jahrhunderts?, in: *Francia* 15 (1987), S. 777–792, hier S. 784). Otto von Freising zur Grausamkeit Rogers II. v. Sizilien: *haec et alia crudelitatis opera ad antiquorum Siculorum formam tyrannorum* ... (*Chronica* VII, c. 23, S. 540, zitiert von Theo BROEKMANN, »Rigor iustitiae«. Herrschaft, Recht und Terror im normannisch-staufischen Süden (1050–1250), Darmstadt 2005, S. 121). Das *Itinerarium peregrinorum* greift scharf den byzantinischen Kaiser an: *imperator quidem episcopum monasteriensem cum aliis quibusdam principibus, sub optentu pacis Constantinopolim iam ante transmiserat quos nequissimus et crudelis tyrannus retrusit in carcerem nec pacem legati violare abhorruit* ... (Das »Itinerarium Peregrinorum«. Eine zeitgenössische englische Chronik zum dritten Kreuzzug, hg. von Hans-Eberhard MAYER (Schriften der Monumenta Germaniae historica 18), Stuttgart 1962, S. 293. Die *continuatio zvetlensis altera* bezeichnet den byzantinischen Kaiser Andronic II. als *hostis humani generis, et crudelis tyrannus Grecorum* (MGH SS 9, S. 543).

8) *Differentia est distinctio duarum rerum cum interpretatione, ut rex dicitur quia modestus est et tyrannus quia crudelis est* (*Ars laureshamensis – expositio in Donatum majorem* [9. Jh.], hg. von Bengt LÖFSTEDT, Turnhout 1977, S. 5); zur Grausamkeit als Charakteristik des Tyranns im Spätmittelalter siehe Claude

rodes, der die kleinen unschuldigen Kinder seines eigenen Volkes ermorden lässt, um Christus zu töten, aber auch Nero sowie die heidnischen Kaiser, die die ersten Christen verfolgen; Kain, der seinen Bruder tötet, wird ebenfalls als *crudelis* bezeichnet. Die *crudelitas* ist die illegitime Gewalt an sich, jene, die man gegenüber denen ausübt, die man von Natur aus lieben müsste, seine Verwandten oder seine Untertanen. Der gute König muss *crudelitas* gegenüber seinen Untertanen sorgfältig vermeiden, aber er kann und muss sie gegenüber externen Feinden als Antwort auf deren eigene *crudelitas* üben⁹⁾.

Die *crudelitas* ist zwar an sich illegitim und in der Praxis eines gerechten Königs zu vermeiden, aber als Antwort auf die *crudelitas* eines anderen wird sie nicht nur legitim, sondern sogar notwendig. Dazu ein Beispiel: In seiner *Legatio* preist Liudprand von Cremona das Handeln Ottos I., der diejenigen, die gegen ihn und den Papst aufgestanden waren, streng bestrafte; hätte er das nicht gemacht, wäre er ein *impius iniustus crudelis tyrannus* gewesen¹⁰⁾. In diesem Fall bedeutet also *crudelis* sein, den Rebellen gegenüber auf Gewalt zu verzichten. Und in der *Antapodosis* illustriert Liutprand das Modell des schlechten Königs mit dem Beispiel des Königs von Burgund. Hugo hat sich als ein neuer Herodes, der die unschuldigen Kinder getötet hatte, um sich an der Macht zu halten, gezeigt, indem Hugo die schlechten nicht getötet, sondern begünstigt hat. Gegen seinen Gegner Berengar hatte Hugo in der Tat einen Pakt mit den Sarazenen abgeschlossen. Hugo hat dabei nicht die Strafe bedacht, die Gott Achab zugefügt hat, weil er den bösen König von Syrien, Ben Hadab, nicht bestraft hatte¹¹⁾. Diese Anspielung auf die Episode

GAUVARD, De Grace especial – Crime, Etat et Société en France à la fin du Moyen Age, Paris 1991, besonders Bd. I, S. 225 f.

9) Über die *crudelitas* gegen den äusseren Feind unter den Ottonen siehe Thomas SCHARFF, Der rächende Herrscher – Über den Umgang mit besiegten Feinden in der ottonischen Historiographie, in: Frühmittelalterliche Studien 36 (2002), S. 241–253.

10) *Legatio* ..., MGH SS rer. Germ. 41, S. 178: *»Romanam civitatem dominus meus non vi aut tyrannice invasit, sed a tyranni, immo tyrannorum iugo liberavit. Nonne effeminati dominabantur, qui nomine solo, non autem re ipsa imperatores Romanorum vocantur. Si potentes, si imperatores Romanorum erant, cur Romam in meretricum potestate sinebant? Nonne sanctissimi paparum alii sunt relegati, alii adeo afflicti, ut neque cotidianos sumptus nec elemosinam habere quirent? Nonne Adelbertus contumeliosas literas Romano et Constantino, decessoribus tuis, imperatoribus misit? Nonne sanctissimorum apostolorum ecclesias rapinis expoliavit? Quis ex vobis imperatoribus zelo Dei ductus tam indignum facinus vindicare et sanctam ecclesiam in statum proprium reformare curavit? Neglexistis vos, non neglexit dominus meus, qui a finibus terrae surgens Romamque veniens impios abstulit et sanctorum apostolorum vicariis potestatem honorem omnem contradidit. Postmodum vero insurgentes contra se et domnum apostolicum, quasi iurisiurandi violatores, sacrilegos, dominorum suorum apostolicorum tortores, raptores, secundum decreta imperatorum Romanorum, Iustiniani, Valentiniani, Theodosii et ceterorum, cecidit, iugulavit, suspendit et exilio relegavit; quae si non faceret, impius, iniustus, crudelis, tyrannus esset. Palam est.*

11) MGH SS rer. Germ. 41, S. 139: *quam inique tibi, rex Hugo regnum defendere conaris! Herodes, ne tereno regno privaretur, innocentes multos occidit: tu, ut obtineas, nocentes et morte dignos dimittis; atque utinam ea ratione nocentes illi tunc viverent ne innocentes postmodum interimerent! Puto, sed quod verius est, credo te non legisse, immo nec audivisse, qualiter iram Domini incurreret rex Israhel Achab, dum regem*

Achab – Ben Hadab weckt die Aufmerksamkeit; es handelt sich nämlich meines Erachtens um das einzige Beispiel des Rituals des Stricks um den Hals, nicht nur in der Bibel, sondern überhaupt vor dem Mittelalter. Eine Erzählung des Buchs der Könige im Alten Testament berichtet nämlich, wie die Männer des Königs Ben-Hadab von Syrien, dessen Truppen durch jene des Königs von Israel vernichtend geschlagen worden waren, erreicht hatten, dass er begnadigt wurde und einen Vertrag mit dem Sieger abschließen konnte: Mit Berufung auf die *Misericordia* des Siegers waren sie vor ihm erschienen, mit einem Sack bekleidet und dem Strick um den Hals. Aber der Prophet von Jahwe hatte sofort Achab – übrigens der Prototyp des schlechten Königs – für diese Handlung unverdienter Nachsicht streng getadelt und gestraft¹². Ein guter Fürst darf also nicht vor gerechter Gewalt zurückschrecken; so zum Beispiel der Graf von Flandern Karl der Gute, was seine Feinde betraf: *comes Karolus, Flandriarum marchio, naturalis noster dominus et princeps, qui quidem militiae fama et generis nobilitatus regio sanguine, septennis in comitatu pater et advocatus ecclesiarum Dei praeerat, erga pauperes largus, inter proceres suos jocundus ac honestus, adversus hostes crudelis et cautus, qui etiam sine herede a suis, immo nefandissimis servis, traditus et occisus, pro iustitia occubuit*¹³.

Das Thema der Gewalt der Könige erweist sich also von vornherein als komplexer als man es bei einer flüchtigen Lektüre eines Katalogs der Tugenden des guten Königs hätte denken können. In einer ersten Etappe werde ich kurz die Norm der »richtigen« königlichen Gewalt, wie sie in den Fürstenspiegeln definiert wird, analysieren. Dann werde ich mich den Chronisten des 11. bis 13. Jahrhunderts zuwenden, um zu zeigen, wo sich bei ihnen so etwas wie eine Norm des gerechten Königs beziehungsweise des grausamen Königs finden lässt, nach der die Gewaltakte, die den Königen in den Erzählungen zugeschrieben werden, beurteilt werden. Anders ausgedrückt: Wie werden diese Könige durch die Natur und die Modalitäten der Gewaltakte, die ihnen ein Chronist zuschreibt, zu gerechten beziehungsweise zu grausamen Königen stilisiert? Ich werde mich danach mit dem oft von Historikern hervorgehobenen Bruch an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhun-

Siriae, virum morte dignum, foederatum dimitteret Benadab. Unus enim de filiis prophetarum dixit ad Achab: »haec dicit Dominus: quia dimisisti virum dignum morte de manu tua, erit anima tua pro anima eius et populus tuus pro populo eius«. Quod et factum est. Verum quantum tibi hac in re obfueris, stilus noster suis in locis oportunius enarrabit.

12) Buch der Könige, III, 20, 30–34: *audivimus quod reges domus Israhel clementes sint, ponamus itaque saccos in lumbis nostris et funiculos in capitibus nostris et egrediamur ad regem Israhel, forsitan salvabit animas nostras. Accinxerunt saccis lumbos suos et posuerunt funes in capitibus [...]*, in: Biblia sacra iuxta vulgatae versionem, hg. von Robert WEBER und Bonifatius FISCHER, ³Stuttgart 1983, S. 496; dazu mit weiterer Literatur: Jean-Marie MOEGLIN, *Les bourgeois de Calais – essai sur un mythe historique*, Paris 2002, S. 80 f.

13) Vgl. Galbertus notarius Brugensis, *De multro, traditione, et occisione gloriosi Karoli comitis Flandriarum*, hg. von Jeff RIDER (*Corpus christianorum – continuatio medievalis* 131), Turnhout 1994, S. 1. Zum salutären Effekt des *terror* siehe auch Ernst-Dieter HEHL, *Terror als Herrschaftsmittel des früh- und hochmittelalterlichen Königs*, in: *Das Mittelalter 12* (2007), S. 11–23.

dert in der Praxis königlicher Gewalt – man wäre sozusagen von der Zeit der Nachsicht zur Zeit der unerbittlichen Härte übergegangen – auseinandersetzen. Handelt es sich um die Bildung eines neuen Modells vom »strengen und unerbittlichen König«, wie manche Historiker behaupten und in diesem Fall: Wie steht es mit dem früheren normativen Modell des *rex crudelis* als illegitimen Tyrannen? Handelt es sich um einen nur scheinbaren Bruch oder Wandel, der vielleicht sogar absichtlich von den Königen und ihren Chronisten geschaffen wurde? Zwischen diesen beiden extremen Positionen lässt sich vielleicht ein mittlerer Weg finden und daraus weitere Perspektiven über den »gewalttätigen König« des Spätmittelalters entwickeln.

I.

Das Thema der fürstlichen Gewalt findet normalerweise seinen Platz in den Kapiteln von Fürstenspiegeln¹⁴⁾, die der Justiz des Königs gewidmet sind. Es steht dabei in enger Beziehung zu dem Kommentar des klassischen Binoms der königlichen *Virtutes*, wie er, ausgehend vom antiken Erbe, durch Isidor von Sevilla formuliert worden war: *Regiae virtutes praecipuae duae: iustitia et pietas. Plus autem in regibus laudatur pietas; nam iustitia per se severa est*¹⁵⁾.

Ich erwähne nur kurz die karolingischen Spiegel, die bekanntlich kein direktes späteres Echo gehabt haben¹⁶⁾. Jonas von Orléans betont das Modell des barmherzigen Königs, indem er sich auf Isidor von Sevilla stützt: *rex a recte regendo vocatur. Si enim pie et iuste et misericorditer regit, merito rex appellatur; si his caruerit, nomen regis amittit. Antiqui autem omnes reges tyrannos vocabant. Sed postea pie et iuste et misericorditer regentes regis nomen sunt adepti. Impie uero iniuste crudeliterque principantibus non regis, sed tyrannicum aptatum est nomen*¹⁷⁾; der König muss aber auch die Bösen zu terrorisieren wissen, um Gerechtigkeit walten zu lassen¹⁸⁾. In dem Karl dem Kahlen gewidmeten *de regis*

14) Zur Gattung der Fürstenspiegel siehe immer noch Wilhelm BERGES, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters, Leipzig 1938; zuletzt Hans Hubert ANTON, Gesellschaftsspiegel und Gesellschaftstheorie in Westfranken/Frankreich – Spezifik, Kontinuitäten und Wandlungen, in: *Specula principum*, a cura di Angela DE BENEDICTIS con la collaborazione di Annamaria PISAPIA (Ius commune – Sonderhefte 117), Frankfurt am Main 1999, S. 51–120; Fürstenspiegel des frühen und hohen Mittelalters (= *Specula principum ineuntis et progredientis medii aevi*), ausgew., übers. und kommentiert von Hans Hubert ANTON (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters – Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 45), Darmstadt 2006.

15) Isidorus Hispalensis, *Etymologiarum libri XX*, IX, 3, 19, 5; siehe auch II, 29, 7: *Rex est modestus et temperans, tyrannus vero impius et inmitis*.

16) Vgl. Hans Hubert ANTON, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit, Bonn 1968; siehe auch Alain DUBREUCQ, La littérature des *specula*: délimitation du genre, contenu, destinataires et réception, in: *Guerriers et moines – conversion et sainteté aristocratiques dans l'Occident médiéval (IXe–XIIe siècle)*, hg. von Michel LAUWERS (Collection d'études médiévales de Nice 4), Antibes 2002, S. 17–39.

17) *De institutione regia*, hg. von Alain DUBREUCQ (Sources chrétiennes 407), Paris 1995, S. 184.

18) Ebd., S. 198: *ipsius enim terror*.

persona et regio ministerio zeichnet Hinkmar von Reims das Bild des strengen Königs als würdiger Vertreter des Rächergottes¹⁹). Nachdem er in den ersten Kapiteln Person und Amt des Königs vorgestellt hat, behandelt er dann ab dem 17. Kapitel die Justiz, wobei er, gestützt auf eine Montage von Auszügen der Bibel und Äußerungen der Kirchenväter, das leistet, was Hans Hubert Anton eine Legitimierung der Todesstrafe nennt. Im letzten Teil geht es um das Vorgehen gegen die Kapitalverbrecher in der Umgebung des Königs. Harte königliche Gewalt gegenüber Verbrechern und uneinsichtigen Sündern, jenen, die die *leges* verhöhnen, ist notwendig und legitim, aber nur unter der Bedingung, dass sie ausgeübt wird indem man Christus dient, nicht *odii sui rancore vel vindictae suae livore* sondern *amore iustitiae et divinae vindictae*²⁰). Der König muss dem Beispiel von *sancti viri* folgen, die nicht gezögert haben, die Bösen mit dem Tod zu bestrafen als Mahnung für die anderen, *ad incutiendum viventibus metum* und zur Rettung ihrer Seelen²¹). Man muss andererseits den reuigen Sündern verzeihen, aber Hinkmar geht es nicht wirklich darum, das Verhältnis zwischen der Ausübung von Gewalt und der Barmherzigkeit zu präzisieren. Ihm geht es wohl vor allem darum, die Bedingungen einer legitimierten Strafgewalt zu definieren.

Im *Policraticus* (1159) des Johannes von Salisbury findet die Definition einer Norm der königlichen Gewalt in einer Gesamtkonzeption der Gesellschaft Platz, auf die ich hier nur kurz eingehen kann²²). Auf der Grundlage der Plutarch zugeschriebenen *Institutio Traiani* stellt Johannes bekanntlich die politische Ordnung als einen Körper dar, dessen Glieder zwar hierarchisch geordnet sind, aber doch als Gesamtheit harmonisch handeln müssen. Der König, der der Kopf des Körpers ist, ist verantwortlich für seine allgemeine Gesundheit. Die angestrebte Harmonie ist der Zustand, in dem jedes Körperglied sein besonderes Amt im Dienst des Allgemeinwohls erfüllt; dies setzt voraus, dass die

19) PL 125, Sp. 833–856; partielle Edition bei ANTON, Fürstenspiegel des frühen und hohen Mittelalters (wie Anm. 14), S. 150 ff.

20) ANTON, Fürstenspiegel des frühen und hohen Mittelalters (wie Anm. 14), S. 174: *Quod Christo serviat, qui improbos corripit amore iustitiae, quia etiam disciplinam exercendo in improbos et perversos, non odii sui rancore vel vindictae suae livore, sed amore iustitiae et divinae vindictae Christo serviat, idem beatus Augustinus demonstrat dicens.*

21) Ebd., S. 182: *Quod sancti viri ad incutiendum metum reos morte iure puniverint – Quia enim sancti viri non solum talium amicitias vitaverunt, sed ad incutiendum viventibus metum etiam iure reos morte punierunt, sicut beatus Augustinus in libro de Sermone Domini in monte demonstrat dicens.*

22) *Iohannis Sarisberiensis Policraticus*, hg. von Clemens C.I. WEBB, 2 Bde, Oxford 1909; zum Werk siehe Tilman STRUVE, The Importance of the Oorganism in the Political Theory of John of Salisbury, in: The World of John of Salisbury, hg. von Michael WILKS (The Ecclesiastical History Society, Studies in Church History 3), Oxford 1984, S. 303–317; vgl. auch Hans Hubert ANTON, Anfänge säkularer Begründung von Herrschaft und Staat im Mittelalter – Historiographie, Herkunftssagen, politische Metaphorik (Institutio Traiani), in: Archiv für Kulturgeschichte 86 (2004), S. 75–122, hier S. 101–120; sowie Frédérique LACHAUD, L'idée de noblesse dans le Policraticus de Jean de Salisbury (1159), Cahier de recherches médiévales et humanistes 13 (2006), S. 3–19; DIES., L'Éthique du pouvoir au Moyen Âge – L'office dans la culture politique (Angleterre, vers 1150–vers 1330), Paris 2010.

für die göttliche Ordnung charakteristische *aequitas* im gesamten politischen Körper herrscht. Dies wiederum ist nur möglich, wenn die *lex*, durch die die göttliche Ordnung auf Erden vermittelt wird, beachtet wird. Wird die *lex* missachtet, dann ist die öffentliche Ordnung in Gefahr und es kommt dem König zu, die Rolle des *medicus* zu übernehmen und die Verbrechen der Untertanen zu bestrafen. Der König steht also im Dienst der *aequitas*, der von Gott verordneten Justiz. Er ist zugleich Abbild Gottes auf der Erde und Vertreter der öffentlichen Gewalt: *princeps potestas publica est et in terris quaedam divinae maiestatis imago*. Das *crimen laesae maiestatis* ist fast ein Sakrileg, *crimen [...] proximum sacrilegio*. Der König steht gleichermaßen und ohne inneren Widerspruch über dem Gesetz (*legis nexibus absolutus*) und im Dienst des Allgemeinwohls und der Gerechtigkeit (*publicae utilitatis minister et aequitatis servus*).

Daher kommt es, dass der König Gewalt über Leben und Tod hat; er verfügt über den *gladius sanguinis*. Aber es ist Gott, der durch ihn bestraft oder begnadigt; die *potestas* ist in der Tat von Gott übergeben worden²³), um die Bösen zu bestrafen und die Guten zu belohnen (*a domino instituta est ad vindictam malefactorum, laudem uero bonorum*²⁴), was impliziert, dass der Fürst sich am Willen Gottes orientieren muss, das heißt nichts beschließen darf *quod a iustitiae aequitate discordet*²⁵). Wird also diese Gewalt des Königs nicht unter dem Einfluss des Zorns und des Hasses, sondern mit der Absicht ausgeführt, das Gesetz durchzusetzen und die Bösen zu bestrafen, ist sie völlig legitim²⁶). Aber trotzdem soll der Fürst nach dem Beispiel des Kaisers Trajan Milde walten lassen²⁷). Er muss das gerechte Maß zwischen *rigor iustitiae* und *remissio clementiae* finden, damit die perfekte Harmonie zwischen seinen Untertanen herrscht²⁸). Indem er das Deuteronomium kommentiert, erklärt Johannes, dass der Fürst weder nach links tendieren darf, indem er

23) *Procul dubio magnum quid diuinae uirtutis declaratur inesse principibus, dum homines nutibus eorum colla submitunt et securi plerumque feriendas praebent ceruices, et impulsu diuino quisque timet quibus ipse timori est. Quod fieri posse non arbitror, nisi nutu faciente diuino. Omnis enim potestas a Domino Deo est* (Iohannis Sarisberiensis Policraticus (wie Anm. 22), S. 235 f.).

24) Ebd., S. 236.

25) Ebd., S. 237.

26) *non ergo sine causa gladium portat, quo innocenter sanguinem fundit, ut tamen uir sanguinum non sit, et homines frequenter occidat, ut non incurrat nomen homicidii vel reatum. Si enim magno creditur Augustino, Dauid uir sanguinum dictus est, non propter bella sed propter Vriam. Et Samuel nusquam uir sanguinum aut homicida scribitur, licet Agag pinguisimum regem Amalech interfecerit [...] Nam sicut lex culpas persequitur sine odio personarum, ita et princeps delinquentes rectissime punit, non aliquo iracundiae motu sed mansuetae legis arbitrio* (ebd., S. 238 f.).

27) Trajan war *natura clemens in omnes, austerus in paucos quibus parcere nefas esset; adeo ut totius imperii sui curriculo unus dampnatus sit senatorum nobiliumue urbis, licet inueniantur plurimi in ipsum grauius deliquisse. Hic autem a senatu dampnatus est, ignorante Traiano* (ebd., S. 263).

28) *Quanta sollicitudine oportet principem moderari nunc rigore iustitiae, nunc remissione clementiae, ut subditos faciat quasi unanimes esse in domo et quasi discordantium in ministerio pacis et caritatis operibus unam faciat perfectam et maximam armoniam* (ebd., S. 264).

zu prompt *ad vindictam* wird, noch nach rechts, indem er sich mit seinen Untertanen *ex mansuetudine* zu nachsichtig zeigt²⁹⁾.

Ein Jahrhundert später verfolgen zwei dem Heiligen Ludwig von Frankreich nahestehende Autoren, Gilbert von Tournai und Vincent von Beauvais, diese Suche nach einem Gleichgewicht zwischen Barmherzigkeit und Justiz weiter.

Der Franziskaner Gilbert von Tournai bringt im dritten Teil seiner Ludwig dem Heiligen gewidmeten Abhandlung *Eruditio regum et principum*³⁰⁾, die der Pflicht des Fürsten – seine Untertanen zu schützen – gewidmet ist, die Frage der Ausübung der Gewalt zur Sprache. Der Fürst muss sowohl geliebt als auch gefürchtet werden; geliebt von seinen guten Untertanen, die er schützt, gefürchtet von den bösen, deren übles Handeln er verhindert³¹⁾. Gilbert empfiehlt aber dem Fürsten, das Mitleid bei der Ausübung seiner Herrschaft zu bevorzugen. Er beruft sich auf *De clementia* des Seneca³²⁾, wo es heißt, dass der Fürst, der sich mit den Strafen vergnügt, nicht herrscht, sondern tyrannisiert; aber das bedeutet nicht, dass man darauf verzichten muss zu bestrafen, denn Gilbert erklärt, indem er die Gedanken Johannes von Salisbury weiterentwickelt und erneut auf Seneca verweist: Der Tyrann bestraft für seine »Sinnenfreude«, der König bestraft nach Notwendigkeit; der grausame König vergrößert nur die Anzahl seiner Feinde³³⁾. Nichtsdestoweniger muss der Fürst ein gerechtes Gleichgewicht finden können *quod affectus clementiae*

29) *Item deflectitur ad sinistram qui in subiectorum culpis nimis pronus est ad vindictam; et ad dexteram gressum torquet qui delinquentibus ex mansuetudine nimis indulget. Iter autem utrumque deuium est; sed quod ad sinistram uergit perniciosus est* (ebd., S. 267; es handelt sich um eine Glosse des Deuteronomis: *nec extolletur cor eius in superbiam super fratres suos neque declinet in partem dextram vel sinistram, ut longo tempore regnet ipse et filii eius super Israhel* (Deuteronom, XVII, 17–20).

30) *Le traité Eruditio regum et principum* de Guibert de Tournai, O.F.M, Etude et texte inédit, hg. von Alphonse DE POORTER (Les Philosophes belges 9), Löwen 1914; Teiledition in: ANTON, Fürstenspiegel (wie Anm. 14), S. 288 ff.

31) *Afficiantur ergo reges et principes ad subditos, ut a sibi subditis diligantur, et sic eosdem protegant, ut a malefactoribus timeantur, sicut scriptum est: »si male feceris, time; non enim sine causa gladium portat. Dei enim qui minister est, iudex in iram ei, qui malum agit (Rom, 13,4)«. Ultor iniquitatis hic gladius, qui pro bonis mittitur in vaginam, sed pro maleficis secundum iustitiam exerendus* (ANTON, Fürstenspiegel (wie Anm. 14), S. 430).

32) *Tertium capitulum, in quo ostenditur, quod ex affectu pietatis securi sunt principatus. Pietatis affectum homini maxime proprium esse est necesse, qui inter caetera dicitur animal sociale. Praecipue tamen in hominibus decet reges et principes hic affectus [...] non minus turpia sunt principi multa supplicia quam medico multa funera. Remissius imperanti leuius paretur* (ANTON, Fürstenspiegel (wie Anm. 14), S. 432). Zu Senecas Rezeption siehe Klaus-Dieter NOTHDURFT, Studien zum Einfluss Senecas auf die Philosophie und Theologie des zwölften Jahrhunderts, Leiden-Köln 1967.

33) *Haec enim inter regem et tyrannum est differentia quod tyrannus voluptate saevit et licentia effrenata, rex vero sola necessitate punit et causa [...] [der grausame König erhöht nur die Zahl seiner Feinde] [...] nam quemadmodum praecisae arbores plurimis ramis repululant, et multa satorum genera dum rescinduntur surgunt iterum densiora, sic regum et principum crudelitas auget inimicorum numerum saeviendo. Parentes enim et liberi eorum qui interfecti sunt, propinqui et amici, in locum eorum veniunt succedendo. Tantum necesse est timeat quantum appetit quis timeri* (ANTON, Fürstenspiegel (wie Anm. 14), S. 434).

*non enervat virtutem justitiae*³⁴). Ein Fürst muss manchmal wie der Arzt handeln, der kranke Teile vom lebendigen Körper abschneiden muss, um ihn zu heilen, aber er macht es nur, wenn andere Heilmittel erschöpft sind (*non incitatur ad inferenda supplicia nisi cum jam defecerint consumpta remedia*³⁵). Die Strafe muss jedenfalls ohne Hass und Zorn ausgeübt werden: *punit enim Deus et parcit, sed punit ira impassibili, parcit autem clementia et affectu ineffabili*³⁶). Die Barmherzigkeit darf zwar nicht die Justiz verhindern: *cum principi suademus pietatis affectum, proscribendum nolumus justitiae et veritatis effectum*, aber der Fürst muss in der Bestrafung gegen ihn ausgeübte Verbrechen von denen gegen andere unterscheiden. Was die ersten betrifft, muss er Barmherzigkeit zeigen können: *exorabilius sit in propriis quam in injuriis alienis*; das Prinzip der Strafe soll nicht als Ziel das *solatium* des Beschädigten, sondern das Gemeinwohl haben³⁷). Um Frieden und Harmonie im Zeichen der Barmherzigkeit walten zu lassen, haben die Fürsten das Recht über Leben und Tod zu entscheiden von Gott empfangen³⁸). Und Gilbert zitiert Augustinus: Ihre Justiz muss sich von der willkürlichen Grausamkeit unterscheiden, genauso wie sie die *falsa et crudelis mansuetudo* vermeidet, die zum endgültigen Tod des Sünders, der von seiner Strafe gerettet worden wäre, führt³⁹).

Vincenz von Beauvais⁴⁰) schreibt die Passagen des Pseudo-Cyprian⁴¹) ab, in denen dieser empfiehlt, die Notwendigkeit nicht zu vergessen, bestrafen zu können, und kommen-

34) ANTON, Fürstenspiegel (wie Anm. 14), S. 436.

35) Ebd.

36) Ebd., S. 438.

37) *si vero princeps alienas ulciscatur injurias, hoc intendat ut vel eum quem punit corrigat, vel poena ipsius caeteros meliores reddat, vel sublatis criminibus vivatur securius, et sic respublica in tranquillitate consistat* (ebd., S. 440).

38) *ob hoc eis a Domino in homines vitae venia et potestas mortis indulta est, et gladius non tam principaliter ad operandum quam ad comminandum, quod utinam velut quoddam depositum commendanti restituant impollutum! Si autem misceant terrori mansuetudinem, praevengiant in misericordia iudicium! multa enim correcta sunt per benignitatem. Erubescunt homines offendere pios principes et clementes. Quod si quis forsitan in verecunde peccaverit, non impediatur a liberalitate pium principem homo in verecundus, neque caeteris aditum miserationis excludat ingratus. Princeps enim in exercicio mansuetudinis tipum divinae portat ymaginis, sed tyrannus, fretus tyrannide, praefert eum qui ab initio sortitus est titulum homicidae* (ebd., S. 442).

39) *molestus est enim medicus furenti frenetico, et pater indisciplinato filio, ille ligando, ille caedendo, ambo diligendo. Si autem illos negligunt et perire permittant, secundum venerabilem Augustinum ad Bonifacium, ista falsa et crudelis est mansuetudo* (ebd., S. 444).

40) De morali principis institutione, hg. von Robert J. SCHNEIDER, (Corpus Christianorum, Continuatio medievalis 137), Turnhout 1995.

41) *Sepe namque virtus dominandi per animi negligenciam perditur, sicut in Hely sacerdote factum fuisse comprobatur, qui dum per severitatem iudicii peccantes filios non pepercit, in eorum vindicta dominus velut consencienti non pepercit. Tria ergo necessaria hos qui dominatur habere oportet: terrorem scilicet et ordinem et amorem. Nisi enim ametur dominus et metuatur, ordinatio illius constare minime poterit. Per beneficia ergo affabilem se esse procuret ut diligatur, et per iustas vindictas non proprie iniurie sed legis studeat ut*

tiert: Justiz schmückt den königlichen Thron, indem sie die Guten begünstigt und die Bösen zerstört; aber der *rigor iusticie* muss von dem *dulcor misericordie* begleitet werden, wie Isidor von Sevilla lehrt: *misericordia siquidem et iustitia sunt regales virtutes*⁴². Vincenz zitiert auch einen langen Auszug von Augustinus, in dem dieser erklärt, dass es unter Gottes Würde wäre, die, die es verdienen, selbst zu bestrafen; er lässt das durch Mittelsleute ausführen. So auch in der menschlichen Gesellschaft: Ohne selbst zu agieren, lässt der König die Verbrecher durch seine Beamten vernichten, bevor es ihnen gelingt, den Unschuldigen zum Verhängnis zu werden⁴³.

Im Folgenden behandle ich die Rezeption des politischen Aristotelismus von Spiegelautoren⁴⁴, wie zum Beispiel Aegidius Romanus und Engelbert von Admont. Ich begnüge mich mit einer kurzen Erörterung des Traktats *de regimine principum* von Aegidius Romanus, der bekanntlich mit vielen Abschriften weite Verbreitung fand⁴⁵. Der Traktat besteht aus drei Büchern, die dem *regimen* von sich selbst, dem *regimen* des Hauses und dem *regimen* des Königreichs gewidmet sind⁴⁶. Die Norm der königlichen Gewalt wird unter Berufung auf die aristotelische Notwendigkeit, das gemeinsame Wohl zu befördern,

metuatur; in: De XII abusivis saeculi, hg. von Siegmund HELLMANN (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 34), Leipzig 1910, S. 32–60.

42) *Hec Ciprianus, et appellat uirtutem iusticie rigorem, que debet ornare regiam potestatem, uidelicet bona fouendo ac promouendo, sed precipue mala destruendo et extirpando, secundum illud Ecclesiastici VII: 'noli querere fieri iudex, nisi valeas uirtute irrumperere iniquitates. Ut enim legitur in libro Sapientie 1°: probata uirtus corripit insipientes. Verumptamen in puniendo delicta non debet exerceri tantum rigor iusticie sed adhiberi dulcor misericordie, uidelicet ut, iuxta dictum Ambrosii, nec sit difficilis uenia nec indulgentia remissa. Misericordia siquidem et iusticia sunt regales uirtutes, teste Ysidoro, de quibus eciam legitur in Proverbiorum xx: 'misericordia et ueritas custodiunt regem et firmabitur clemencia thronus eius (De morali principis institutione (wie Anm. 40), S. 59).*

43) *Ex hac rerum per dei providenciam administracione, quasi transcripta est lex naturalis in animam racionalem, et homines in huius uite conuersacione talium distribucionum seruant ymaginem. Hinc est quod iudex dampnatum percutere indignum persona sua iudicat; eius tamen iussu hoc facit carnifex, qui ordinatus est in officio pro sua cupiditate ut legum moderacione dampnatum percuciat, qui posset eciam innocentem percutere sua crudelitate (ebd., S. 31).*

44) Zur Rezeption des Aristoteles vgl.: Christoph FLÜELER, *Rezeption und Interpretation der Aristotelischen Politica im späten Mittelalter*, 2 Bde., Amsterdam-Philadelphia 1992; Karl UBL, *Engelbert von Admont – ein Gelehrter im Spannungsfeld von Aristotelismus und christlicher Überlieferung*, Wien-München 2000, S. 58–90.

45) Zu Engelbert siehe UBL, Engelbert (wie Anm. 44); in seinem *De regimine principum* verweist Engelbert auf Seneca, um die *clementia* als königliche Tugend vorzustellen, die den mittleren gerechten Platz zwischen der *crudelitas* und der *remissio* hält: *quid sit clementia. Clementia itaque, sicut dicit Seneca in secundo libro de Clementia, est temperantia animi in potestate, est temperantia animi in potestate et uoluntate ulciscendi. Vel sic: clementia est lenitas superioris ad inferiorem in poenis exigendis. Ex hoc itaque patet, quod officium clementiae uersatur circa moderacionem uindictarum et poenarum. Et propter hoc uirtus clementiae tenet medium inter crudelitatem et remissionem; quia remissus dicitur, qui parcat omnibus et in omnibus; crudelis uero, qui nulli parcat et in nullo ...* « (*De regimine principum*, VII/12, hg. von Johann Georg HUFFNAGL, Regensburg 1725, S. 208).

46) *Aegidii columnae romani ... de regimine principum lib. III, Roma 1607.*

und auf eine aus Seneca und Cicero geschöpfte Ethik des fürstlichen Verhaltens definiert. Nachdem Aegidius im dritten Teil des ersten Buchs die zwei primären Leidenschaften, von denen alles kommt, *odium* und *amor*, vorgestellt hat, erklärt er die mit dem gemeinen Wohl zusammenhängende Notwendigkeit, die den Fürsten zur Ausrottung der Sünden führen muss⁴⁷). Etwas später definiert er, was die *mansuetudo* des Fürsten sein muss⁴⁸), um am Ende dieses dritten Teils des 1. Buchs anzukündigen, dass er im dritten Buch darauf zurückkommen werde: *agetur enim in tertio de timore, amore, misericordia, et de aliis, ut rei cognoscentia postulabit. Ibi enim ostendemus, quomodo reges et principes se habere debeant, ut a populis timeantur et amentur, et quomodo debent esse misericordes, et quomodo zelativi. Nam multa quae hic universaliter sunt tradita, ibi particulariter ostendentur*⁴⁹). Die Modalitäten dieser Gewalt des Fürsten werden tatsächlich im Kapitel 36 des zweiten Teils des dritten Buchs festgelegt⁵⁰), wo Aegidius die Tugenden erörtert, die dem Fürsten ermöglichen sein Königreich zum gemeinsamen Wohl aller zu leiten. Die Fürsten sollen in der Tat von ihren Untertanen sowohl geliebt als auch aufgrund der Ausübung verschiedener königlicher Tugenden gefürchtet werden⁵¹). Geliebt werden sie, wenn sie sich *benefici et liberales, fortes et magnanimi, aequales et iusti* zeigen; aber gerade durch die Ausübung der Justiz werden sie zugleich gefürchtet, aus Angst vor den Strafen, die sie verhängen⁵²). Es bleiben die Modalitäten für diese Strafen festzulegen: die Strafe selbst, die bestrafte Person und die Art wie man straft. Die Erörterung über die Natur

47) *Quare cum de ratione odii sit exterminare, et nunquam satiari nisi exterminet, ut dicitur 2. Rhetoricorum, decet reges et principes amare iustitiam et odire vitia, ut non satientur nisi ea extirpent et exterminent. Per se enim homines non sunt exterminandi et odiendi; sed quia vitia sunt extirpanda et odienda, si non possunt aliter vitia extirpari, nec potest aliter durare commune bonum nisi exterminando maleficos homines, extirpandi sunt tales, ne pereat commune bonum. Amare ergo commune bonum, et odire malefica, quae ei contrariantur, tanto magis decet reges et principes, quanto magis sunt persona publica et communis* (ebd., S. 162).

48) *Per virtutem mansuetudinis, debite se habebunt circa iram, et eius oppositum. Nam ille dicitur mansuetus qui irascitur, ut debet et quando debet et quomodo debet* (ebd., S. 186).

49) Ebd., S. 187.

50) Ebd., S. 552–554. Im Kapitel 24 hatte er wiederum eine Erörterung des Problems des Verhältnisses zwischen der wünschenswerten *clementia* und der notwendigen *justitia* angekündigt: *et si hoc decet iudices, multo magis decet reges et principes, quibus congruit ampliori bonitate pollere. Decet itaque eos esse clementes et benignos, non quia iustitiam deferant, quia sine ea pax regni et bonus status civium non potest consistere; sed salutato communi bono et pace regni quantum possibile est debent ad misericordiam declinare. Qualiter autem clementia possit stare cum iustitia infra patebit* (ebd., S. 516 f.).

51) *Quomodo et reges et principes debeant se habere ut amentur a populo et quomodo ut timeantur, et quod licet utrunque sit necessarium, amari tamen plus debent appetere quam timeri – Quoniam in I. libro promissimus nos dicturos quomodo reges et principes debeant se habere ut amentur a populo, et quomodo timeantur volumus hic exequere qualiter hoc fieri contingat* (ebd., S. 552).

52) *Tertio ut reges diligentur a populo, decet eos esse iustos, et aequales. Nam maxime prouocatur populus ad odium Regis si viderit ipsum non obseruare iustitiam. Ideo dicitur 2. Rhet. quod iustos maxime diligimus* (ebd., S. 553).

der Strafe führt Aegidius wieder zum Thema der Gewalt des Fürsten: Er hat harte Strafen gegen die, die exzessiv das Königreich und die *politia* durcheinander bringen, zu verhängen: *Quantum ergo ad punitionem, timentur reges et principes, si in eos, qui ultra modum regnum et politiam perturbant, inexquisitas crudelitates exerçant*⁵³). Zwar sei es vorzuziehen, dass die Könige sich darum sorgen, eher geliebt als gefürchtet zu werden, damit es nicht allein die Furcht vor Strafe sei, wegen der die Menschen gut und gerecht handeln. Aber man soll sich nicht täuschen: Die Menschen handeln nicht allein unter dem Einfluss der Liebe zum Guten und zum Fürsten; die Furcht vor der Strafe ist deshalb ein wichtiger Hebel, den ein Fürst zur Erreichung des gemeinsamen Wohls einsetzen kann⁵⁴).

Die Fürstenspiegelautoren erörtern auf theoretische Art die Umrisse einer ebenso notwendigen wie legitimen Gewalt des auf der Erde Gott vertretenden Fürsten, der aber auch und immer mehr verantwortlich für das Wohl des Gemeinwesens ist. Dagegen stellen sie die schlechte Gewalt des *rex crudelis*, der in Wirklichkeit ein *tyrannus crudelis* ist. Die Nachsicht war sicherlich eine wichtige Herrschertugend, aber sie sollte Herrscher nicht von der notwendigen Justizstrenge und der Ausübung ihrer Strafgewalt abhalten, wenn die Umstände und die Natur des Verbrechens sowie die Gefahr, die es für das Gemeinwohl darstellt, es notwendig macht.

II.

Der Diskurs der Fürstenspiegelautoren umreißt einen theoretischen Rahmens und definiert eine Norm, deren konkrete Anwendung nicht in das Ressort des Verfassers fällt. In den Chroniken und Geschichten geht es dagegen nicht mehr darum, eine Norm vorzuschreiben. Angeblich wird die konkrete Praxis der königlichen Gewalt erzählt. In der Tat sollte man diese Erzählungen nicht mit der »Wirklichkeit« der königlichen Gewalt verwechseln; durch die Erzählung der Chronisten wird nämlich eigentlich die »Wirklichkeit« hergestellt und nicht beschrieben. Die Chronisten zeichnen so, gemäß ihrer *causa scribendi* und indem sie sich an den Zwang einer minimalen Wahrscheinlichkeit halten, ein positives beziehungsweise negatives Bild des Fürsten. Die Inszenierung der königlichen Gewalt erscheint dabei als ein Hauptbestandteil dieses Bildes.

53) Ebd., S. 553.

54) *Cum ergo ciues et existentes in regno si bene agant et obseruent leges, et mandata regis ex amore honesti, et ex dilectione quam habent ad bonum commune et ad regem, sint magis boni et virtuosi quam si hoc facerent timore poenae et ne punirentur, magis debent appetere reges et principes amari a populis, et quod amore boni populi bene agant quam timeri ab eis, et quod timore poenae cauere sibi ab actibus malis. Utrumque enim est necessarium timeri et amari. Nam non omnes sunt adeo boni et perfecti quod solo amore honesti et boni communis, et ex dilectione legislatoris, cuius est intendere commune bonum quiescant male agere; oportuit ergo aliquos inducere ad bonum et retrahere a malo timore poenae. Elegibilis tamen est amari, quam timeri, ut est per habita manifestum* (ebd., S. 554).

Die implizierte Norm der gerechten königlichen Gewalt, die den Chronisten bei dieser Arbeit vor Augen steht, scheint von jener der Fürstenspiegelautoren nicht sehr verschieden zu sein. Es ist jene des *rex justus*, der von der Gewalt einen eventuell sogar extremen, aber auf jeden Fall legitimen Gebrauch gegenüber Schuldigen macht. Selbstverständlich haben die Chronisten jede Möglichkeit, das Bild des Fürsten auf verschiedene Weise zu gestalten – als unbarmherzigen, grausamen Tyrannen oder als barmherzigen, aber gerechten Richter – wie die folgenden Beispiele zeigen:

Ich beginne mit den Erben und Nachfolgern Wilhelms des Eroberers, wie sie in der *Historia ecclesiastica* des Ordericus Vitalis vorgestellt werden⁵⁵). Im Zentrum dieser Porträts steht ihre tatsächliche Gewaltpraxis.

Robert Kurzhose wird als unfähiger Fürst dargestellt, der sich als völlig unfähig erweist, (gute) Gewalt zu praktizieren. Er ist der Herzog »mildes Schwert«, dessen Arm stetig unentschlossen bleibt, gerade zum Zeitpunkt, wenn man schwer schlagen und die Schuldigen streng bestrafen sollte. Schon am Anfang der Beschreibung seiner Taten stellt ihn Ordericus Vitalis so vor: *misericors supplicibus, ac ad iustitiam super iniquos faciendum mollis et mansuetus, in definitione mutabilis, in conuersatione omnibus nimis blandus et tractabilis; ideoque peruersis et insipientibus despiciabilis*⁵⁶); dann gibt es nicht mehr viel hinzuzufügen. Robert ist ein Fürst, der die strenge Justiz nicht zu praktizieren weiß, wenn sie notwendig wäre. Er zeigt sehr schnell seine Unfähigkeit, das Herzogtum der Normandie zu schützen, das ungestraft von Missetätern verwüstet werden kann⁵⁷). Bischof Odo von Bayeux belehrt ihn mit einer Art von »politikwissenschaftlichem Kurs«. Wer das Ruder des Königreichs hält, hält ihm der Bischof vor, muss *mitis und asper* je nach der Lage sein, zart wie das Lamm gegenüber den Guten, unerbittlich wie der Löwe mit den Bösen und den Rebellen⁵⁸). So handelt er dann, als er die Burg eines Rebellen erobert hat: *Iratus* lässt er sofort die Augen des Burgherrn ausstechen und die gefangenen Ritter verstümmeln; den anderen Rebellen wird so Schrecken eingejagt; sie unterwerfen sich. Doch Robert bleibt nicht auf diesem Kurs und er verzeiht dem Hauptrebell; das Übel fängt also wieder an⁵⁹). Robert ist ein

55) The Ecclesiastical History of Orderic Vitalis, hg. von Marjorie CHIBNALL, 6 Bde, Oxford 1969–1980.

56) Ebd., Bd. 4, S. 102.

57) *Robertus dux nullam super malefactores exercebat disciplinam, et grassatores per viii annos sub molli principe super imbecillum populum suam agitabant furiam [...] sic per desidiam ignavi ducis in breui disperit et in magnam egestatem ac perturbationem dedecusque cecidit, quicquid per uiuacitatem studiumque sollertis eri et fautorum eius actum est, longoque tempore in Neustria propagatum est* (ebd., Bd. 4, S. 146 f.).

58) *quisquis gubernaculum regni debet tenere, populoque Dei qui diuersis in moribus diffusus est preeminere mitis et asper prout ratio expetit sit ubique. Sit mitis ut agnus bonis, et subiectis ac humilibus, asper autem ut leo prauis et rebellibus ac contumacibus*. Robert muss sich an dem Vorbild seiner Vorgänger orientieren: *horum queso rigorem emulare et efficaciam* (ebd., Bd. 4, S. 150).

59) *Verum robertus dux ab incepta virtute cito defecit, et mollicie suadente ad lectum et quietem auide recurrit, exercitumque suum ut quisque ad sua repedaret dimisit. Rogerius igitur comes dissolutis agminibus Normannorum atque Cenomannensium gauisus est et per dicaces legatos a duce pacem filii que sui absolutionem postulans multa falso pollicitus est. Dux autem qui improvidus erat et instabilis ad lapsum facilis,*

Fürst, schreibt Ordericus, der seine Untertanen mehr fürchtet als sie ihn⁶⁰. Er besitzt die für den Fürsten, der ein so undiszipliniertes Volk wie die Normannen regieren muss⁶¹, unentbehrliche *principalis severitas* nicht⁶².

Wilhelm Rufus ist ein König, der in den Augen von Ordericus Vitalis viele schlechte Eigenschaften hat; er ist lasterhaft und gegenüber der Kirche respektlos. Aber unter dem Gesichtspunkt der Ausübung von Gewalt ist sein Verhalten vorbildlich; er kann sich sowohl barmherzig gegenüber denen zeigen, die dies verdienen beziehungsweise gegenüber denen es sich politisch lohnt, als auch streng und grausam gegenüber den unheilbar Bösen sein. So lässt er Frieden herrschen: *terribilis furibus et latrunculis imminebat, pacemque serenam per subiectam regionem seruari ualenter cogebat*⁶³. Wilhelm Rufus weiß, wie man ein gutes Verhältnis zwischen Nachsicht und Strenge erreicht und er bedient sich zu seinem eigenen Nutzen sowohl der einen als auch der anderen. Er verzeiht den alten Dienern seines Vaters, die sich dem Aufstand des Bischofs von Bayeux angeschlossen hatten und diese sind ihm danach so treu wie sie vorher gegen *regiam majestatem* schwer gesündigt hatten⁶⁴. Um eine andere gefährliche Revolte niederzuschlagen, lässt er den mächtigen Baron Wilhelm von Eu blenden und kastrieren, verzeiht aber den anderen Baronen, die vor Angst zittern, um sie durch diese Kombination von Milde und Strenge auf seine Seite zurückzubringen⁶⁵. Während also in England die Rebellionen von Wilhelm niedergeschlagen werden, wird Robert in der Normandie bei allen *pro mollicie sua despicibilis*⁶⁶.

Über Heinrich I. weiß Ordericus nur Gutes zu erzählen. Schon bei seinem Herrschaftseintritt in England nach dem Tod Wilhelm Rufus' zeigt er unmissverständlich, dass seine Strenge unversöhnlich sein wird, indem er mit schweren Geldstrafen oder mit Exil die *proditores* bestraft, die gegen ihn rebelliert hatten⁶⁷. Später wirft er seinem Bruder

ad tenendum iusticie rigorem mollis, ex insperato friuolis pactionibus infidorum adqueiuit et pace facta Rogerio comiti petita concessit, atque Robertum Belesmensem a uinculis absoluit (ebd., Bd. 4, S. 156).

60) *Rodbertus autem mollis dux a uigore priorum decidit, et pigricia mollicieque torpuit plus prouinciales subditos timens quam ab illis timebatur et inde dammosa peruersitas in terra eius passim grassabatur* (ebd., Bd. 5, S. 200).

61) *Indomita gens Normannorum est et nisi rigido rectore coherceatur ad facinus promptissima est* (ebd., Bd. 5, S. 24).

62) *Sed quia dux deses et mollis erat, ac principali seueritate carebat.* (Ebd., Bd. 6, S. 22).

63) Ebd., Bd. 4, S. 178.

64) *Porro quidam quanto grauius se errasse in regiam majestatem nouerunt, tanto feruentius omni tempore postmodum ei famulati sunt; et tam muneribus quam seruitiis ac adulationibus multis modis placere studuerunt* (ebd., Bd. 4, S. 134).

65) *Et consultu sapientium huiusmodi uiris pepercit, nec eos ad iudicium palam prouocauit ne furor in peius augmentaretur, iterumque in generale facinus contra rem publicam lacesserentur, et multa multis inde damna pernicies et luctus publice gignerentur* (ebd., Bd. 4, S. 178).

66) *Conatus in Anglia compressus est, et Guillelmus potens nullo resistente in sui regno patris confirmatus est. Verum Normannia incolis ubique territis et commotis misere turbata est, et robertus dux seditionibus admodum seuientibus pro mollicie sua despicibilis effectus est* (ebd., Bd. 5, S. 286).

67) Ebd., Bd. 6, S. 12.

Robert vor, *quod de publicis proditoribus nullam adhuc ultionem exegerit*⁶⁸). Als die Großen von England sehen, wie nahe Wilhelm daran ist, den aufständischen Robert von Bellême niederzuwerfen, raten diese ihm, sich bei Robert barmherzig zu zeigen. Sie fürchten nämlich, dass der König zu mächtig wird. Aber die anwesenden Ritter warnen den König: Auf gar keinen Fall solle er sich durch diesen listigen Rat beeinflussen lassen und den Veräter schonen⁶⁹). Tatsächlich weist Heinrich die Großen ab und lässt Robert von Bellême unbekümmert in die Normandie abfahren. Das hindert aber den König nicht daran, unbehelligt Nachsicht zu praktizieren, wenn Rebellen flehend und bereuend zu ihm kommen⁷⁰). Heinrich weiß in der Tat sehr genau, wann die Justiz Barmherzigkeit walten lassen muss und wann nicht. Das belegt seine Antwort auf den Appell des Grafen Karl des Guten von Flandern an seine Barmherzigkeit zugunsten dreier Rebellen, die er zu blenden befohlen hatte. Heinrich lehnt es ab und lässt das Urteil vollziehen, indem er sich auf die unentbehrliche Anwendung der *principalis justitia* gegenüber den Meineidigen und den unbelehrbaren Rebellen beruft⁷¹).

Mit dem Porträt von Etienne von Blois beendet Ordericus seine Chronik. Ordericus lobt Etienne sehr, weil der am Anfang seiner Herrschaft seine Strenge gegen diejenigen, die einen Aufstand gegen ihn angestiftet hatten, unter Beweis gestellt hatte, indem er sie hängen ließ⁷²). Denselben *rigor justitiae* zeigt er in dem Fall, als er einen mächtigen Adligen und seine Ritter schnell hinrichten lässt, nachdem er sie zur Kapitulation gezwungen hatte⁷³). Später aber begeht er einen schweren Fehler, als er der von Robert von Gloucester

68) Ebd., Bd. 6, S. 14.

69) *Domine rex Henrice, noli proditoribus istis credere. Summopere moliantur decipere te et regalis iusticiae rigorem tibi tollere. Cur audis illos qui suadent tibi traditori parcere, tuaeque mortis coniurationem impune dimittere? ecce nos omnes tibi fideliter assistimus, tibi que in omnibus obsecundare parati sumus. Oppidum acriter expugna, traditorem ex omni parte coarta nec pacem cum illo facias, donec ipsum aut uiuum aut mortuum in manibus tuis teneas* (ebd., Bd. 6, S. 26).

70) *Protinus ille qui Deum timebat, et pacis iusticiaeque cultor erat, baronibus pro errore supplicibus pepercit, et indultis reatibus in amicitiam eos benigniter recepit* (ebd., Bd. 6, S. 278).

71) *Periurii que nefas ultro committentes michi fidem suam mentiti sunt; et iccirco nece seu privatione membrorum puniri meruerunt* (ebd., Bd. 6, S. 352); zu dieser Episode siehe Dominique BARTHÉLEMY, *La chevalerie – de la Germanie antique à la France du XIIe siècle*, Paris 2007, S. 228.

72) *Plures itaque de peruersis conspiratoribus detecti sunt et convicti poenas tanti sceleris luerunt, merito que patibulis aliisque generibus mortis interierunt* (ebd., Bd. 6, S. 494).

73) *Arnulfus de Hesdingo prefati iuuenis auunculus, bellicosus miles ac temerarius multoties a rege oblatam pacem superbe respuit, insuper et iniuriosa regi uerba iaculari presumpsit, et alios qui sese dedere uolebant in rebellionem pertinaciter perstare coegit. Denique capta munitione cum multis aliis ipse comprehensus est, et principi quem contempserat oblatum est. Rex autem quia pro mansuetudine sua contemptibilis contumacibus uidebatur, ideoque multi nobilium ad curiam eius asciti uenire dedignabantur, iratus Arnulfum aliosque fere xciii de his qui ei obstiterant iussit patibulo suspendi, aliisque generibus mortis festinanter puniri. Arnulfus quippe sero poenitens aliique plusres regi pro se supplicauerunt, multamque pecuniam pro redemptione sui promiserunt sed rege ultionem scelerum multis auri ponderibus proponente protinus trucidati sunt. Tur-*

begleiteten Mathilde erlaubt, sich frei zu den Orten zu begeben, die zu ihr hielten; Ordericus bedauert sehr diese unheilvolle und verhängnisvolle königliche Schwäche: Es hätte viel Unglück verhindert, wenn er die beiden mit dem Schwert der Gerechtigkeit niedergeworfen hätte⁷⁴). Etienne ist wirklich ein recht guter König, weswegen seine Gefangennahme die Kleriker, die Mönche und das gesamte Volk schwer betrübt *quia idem rex humilis et mansuetus erat bonis ac mitibus*⁷⁵).

Fassen wir zusammen: Ordericus Vitalis weiß genau, dass die Gewalt eine politische Notwendigkeit ist, auf die der gute Fürst zurückgreifen muss, wenn er seine königlichen Aufgaben erfüllen will; *proditores* sind öffentliche Feinde; die *principalis iustitia* muss sie unerbittlich ausrotten⁷⁶). Doch auch Nachsicht übt er, wenn es die Lage erfordert. Im Kontrast zu Etienne verurteilt Ordericus an einigen Stellen den schottischen König Malcolm als *rex crudelis*, der sein Volk tyrannisiert.

In derselben Zeit findet man in Frankreich mit Ludwig VI. einen König, dessen Beziehung zur Gewalt und Barmherzigkeit beispielhaft ist⁷⁷), wenn man der Darstellung des Abtes Suger von Saint-Denis folgt⁷⁸).

gidi autem complices eorum tanta seueritate regis audita nimis territi sunt tremulique in triduo ad regem accurrerunt, et uarias excusationes quod tamdiu tardauerint commendati sunt (ebd., Bd. 6, S. 522).

74) *In hac nimirum permissione magna regis simplicitas siue socordia notari potest, et ipse a prudentibus quod suae salutis regni sui securitatis immemor fuerit lugendus est. Ingens enim nimiae malitiae fomentum facile tunc extinguere potuisset, si calliditatem sapientum imitatus lupum ab introitu ouilis statim expulisset, si saluatis ouibus malignantium nequitiam in ipso initio preoccupasset, et uires letiferas in capitibus eorum qui rapinas et cedes hominum patriaeque depopulationem querebant gladio iustitiae more patrum praesequisset.* (ebd., Bd. 6, S. 534).

75) Ebd., Bd. 6, S. 544.

76) Definition der *proditio* durch Robert von Meulan, eines Getreuen König Heinrichs I.: *certum est quod quisquis dominum suum in mortis periculo sponte deserit, aliumque pro auuiditate lucri appetit, seu militare seruitium quod ultro pro defensione regni exhibere debet regi suo uenale facit, eumque propriis spoliare dominiis contendit, iudicio rationis et aequitatis ut proditor iudicabitur, et haereditariis rebus merito nudatus extorris effugabitur* (ebd., Bd. 5, S. 316). Vgl. dazu John GILLINGHAM, 1066 and the Introduction of Chivalry into England, in: Law and Government in Medieval England and Normandy: Essays in Honour of Sir James Holt, hg. von George GARNETT und John HUDSON, Cambridge 1994, S. 31–55; Matthew STRICKLAND, Against the Lord's Anointed: Aspects of Warfare and Baronial Rebellion in England and Normandy, 1075–1265, in: ebd., S. 56–79; DERS., War and Chivalry: the Conduct and Perception of War in England and Normandy, 1066–1217, Cambridge 1996; siehe auch Bruno LEMESLE, Trahisons et idées de trahison sous les princes angevins et normands (1050–1150), in: La trahison au Moyen Age – de la monstruosité au crime politique (Ve–XVe siècle), Rennes 2009, S. 229–238, sowie Daniel POWER, »la rage méchante des traîtres prit feu« – le discours sur la révolte sous les rois Plantagenêt (1144–1224), in: ebd., S. 53–65.

77) Ordericus Vitalis hatte allerdings etwas kritisch über Ludwig VI. geurteilt: *sepius in illum optimates regni rebellauerunt, ipsumque et fautores eius damnis et frequentibus iniuriis infestauerunt, uiuente etiam patre qui militia iusticiaque diu frigidus fuerat in utrosque turgidi seuerunt, et precepta genitoris filiique contemperunt. Igitur quia senio et infirmitate rex Philippus a regali fastigio deciderat, et principalis erga tirannos iusticiae rigor nimis elanguerat, Ludovicus in primis ad comprimendam tirannidem predonum et sedi-*

Für Suger entspricht Louis VI. dem Modell des guten Königs, was natürlich zuerst bedeutet, dass er ein barmherziger König ist: *ut erat dulcis et ultra humanam opinionem mansuetus*⁷⁹⁾ schreibt er. Noch bei aller Barmherzigkeit kann der König nicht zulassen, dass jemand die *regia Majestas* nicht gebührend achtet. Wer die königliche Majestät missachtet, muss sich erniedrigen, wenn er große Unbequemlichkeiten vermeiden und von der königlichen Barmherzigkeit profitieren will. So geht es Bouchard von Montmorency, der eine Fehde mit dem Abt Adam von Saint-Denis führt. Vor dem Hof des Königs wird er als schuldig verurteilt, weigert sich aber das Urteil anzuerkennen und verlässt unbehelligt den Hof, *non tentus, neque enim Francorum mos est*. Aber es dauert nicht lange und er erfährt, *quid incommodi, quid calamitatis a regia majestate subditorum mereatur contumacia*. So hat er keine andere Wahl als sich zu erniedrigen und Entschädigung zu leisten⁸⁰⁾. Ein anderer Fall: Louis schickt sich an, eine Burg in Berry zu belagern und das Gerücht verbreitet sich sehr schnell, dass er nicht abziehen wird, bevor er die Burg dem Erdboden gleichgemacht, die *nobiliores castris* gehängt oder geblendet hat. Daraufhin unterwirft sich der Burgherr der *Regie majestati* ohne zu zögern⁸¹⁾. Haymon von Germigny, der länger Widerstand geleistet hat, lässt man mit einigem Nachdruck fühlen, dass er ein wenig zu weit gegangen ist, indem er lange Zeit am Boden liegen muss, bevor er Gnade erlangt⁸²⁾. Andere Gegner des Königs erhalten eine Warnung in Form eines »guten Scherzes«: Bei der Belagerung von Montferrand in Auvergne verteidigen sich die Belagerten energisch. Sie unternehmen Ausfälle um die Belagerer zu überraschen und durch ihre Pfeile hindern sie die Leute des Königs von Frankreich, darunter Suger, ruhig zu schlafen. Doch dann gelingt es dem König Gefangene zu machen. Sie flehen ihn an, dass man sie am Leben lässt und bieten ein Lösegeld an. Der König lässt ihnen aber je eine Hand abschneiden und schickt sie in ihre Stadt zurück – zu unserer großen Freude – schreibt Suger. Danach

tiosorum, auxilium totam per Galliam deprecere coactus est episcoporum (The ecclestial history of Orderic Vitalis (wie Anm. 53), Bd. 6, S. 154).

78) Vgl. Vie de Louis le Gros, hg. von Henri WAQUET, Paris 1929; SUGER, Œuvres, Bd. 1, *Ecrit sur la consécration de Saint-Denis, L'œuvre administrative, Histoire de Louis VII*, hg. von Françoise GASPARRI, Paris 1996; für eine Gesamtbeurteilung des historischen Werks Sugers siehe SUGER, *La Geste de Louis VI*, hg. von Michel BUR, Paris 1994 sowie BARTHÉLEMY, *La chevalerie* (wie Anm. 69), S. 315; siehe auch Gabrielle M. SPIEGEL, *History as Enlightenment: Suger and the Mos Angogicus*, in: *Abbot Suger and Saint-Denis*, hg. von Paula GERSON, New York 1986, S. 151–157.

79) Vie de la Louis de Gros (wie Anm. 76), S. 168.

80) Ebd., S. 16.

81) Ebd., S. 80.

82) *Videns autem prefatus Haimo nullo modo se posse resistere, jam et persone et castris spe sublata, hanc solam salutis sue repperiens viam, pedibus domini regis prostratus et multorum admiratione sepius revolutus, ut in eum misericorditer ageret efflagitans, castrum reddit, seipsum regie majestatis arbitrio totum exponit et, quanto superbius se subduxerat, tanto humiliter his edoctus justicie se reduxit* (ebd., S. 182).

wird eine Friedensvereinbarung mit dem Herzog von Aquitanien, dem Herrn des Grafen von Auvergne, abgeschlossen, und der Frieden ist so wieder hergestellt⁸³⁾.

Es gibt aber Übeltäter, die man unerbittlich verfolgen muss, denn ihr Verbrechen hat Gott zu sehr beleidigt, als dass man sie am Leben lassen könnte. Suger beschreibt mit Genuss die schrecklichen Maßnahmen, durch die der König sie hinrichten lässt. Der Herr Gui von der Roche Guyon wurde verräterisch und sehr grausam von seinem Schwager ermordet, deshalb befiehlt Ludwig *regie majestatis imperio*, dass man den Mörder grausam sterben lassen soll. Ihm gelingt es jedoch, in seiner Burg belagert, mit einem Teil der Belagerer eine Vereinbarung zu treffen, die ihm das Leben retten soll. Aber die anderen Belagerer sind empört, sie stürzen in die Burg hinein und werfen grausam alle nieder, Gui und jene, die das Abkommen mit ihm geschlossen hatten, *impios pie trucidant, membris emutilant, alios dulcissime eviscerant et quicquid crudelius mitius reputantes in eos exaggerant*. Und für das »unerhörte Verbrechen« Guis findet man eine ebenfalls unerhörte (*iniusitatam*) Rache: Man reißt das Herz aus dem Leichnam heraus und legt es auf einen Pfahl. Den restlichen Körper und die Leichname von einigen seiner Gefährten sendet man über die Seine in die Normandie, damit sie den französischen Boden nicht mehr beschmutzen, sondern ihre Heimat Erde in der Normandie⁸⁴⁾. Was jetzt die schreckliche Strafe der Mörder des Grafen Karls des Guten von Flandern betrifft, beteuert Suger seinen Lesern, dass es die edelste Aktion ist, die je vom König befohlen worden ist⁸⁵⁾. Ludwig VI. ist also ein sehr barmherziger König, aber seine Barmherzigkeit lässt sich nicht von der Anwendung der notwendigen *rigor justicie* gegen jene, die königliche und göttliche Majestät verhöhnen, trennen. Suger rechnet es Ludwig VI. als ein großes Verdienst gegenüber Gott an, dass er solche Verbrecher von der Erde, die sie beschmutzten, getilgt hat. Und wenn Suger zum Beginn seines Buchs über die Geschichte von Ludwig VII. berichtet, dass die *patria* sich über seinen Herrschaftseintritt sehr gefreut hat, gibt er als Grund an, dass sie wusste, dass er das Werk seines Vaters fortsetzen werde, *pios foveret, impios abdicaret*⁸⁶⁾.

Nach dieser Maxime hat auch der Nachfolger dieser beiden Könige gehandelt: Ludwig der Heilige. In den Akten der Kanonisation von Ludwig wurde seine Rolle im Dienst des

83) Ebd., S. 238–240.

84) Ebd., S. 112–122.

85) *Egregie factum, quo nobilium ab adolescentia usque ad vite litem nullum perpetravit* (ebd., S. 240).

86) SUGER, *Œuvres* (wie Anm. 76), S. 158. In dieser Geschichte Ludwigs VII. gibt Suger anlässlich seiner Erzählung der Niederwerfung der Kommune von Poitiers einen guten Einblick in die Probleme, die sich einem König stellen, der die Wahl zwischen Grausamkeit und Milde treffen muss: *angebatur enim utrobique, ne si eos dimitteret civitatis et patrie dampnum, si eos sicut dispositum erat auferret, crudelitatem et regie majestatis offensam admitteret* (ebd., S. 170). In diesem Fall entscheidet sich Ludwig für die Milde, dies nach dem Rat Sugers, der ihm gesagt hatte: *esto securus. Quanto siquidem crudelitatis minus admiseris, tanto regie majestatis honorem divina potentia amplificabit*. Aber unter anderen Umständen erlaubt Ludwig, mit ausdrücklicher Billigung Sugers, die Grausamkeit: *videres ibidem eumdem regem duos eorum milites pedibus detruncare, quos quanto tardius, erat enim exigente etate adhuc debilis viribus – sedebat, tanto antestius eos demorante cesionis angustia deprimebat* (ebd., S. 176).

Friedens und der Justiz betont. Seine *clementia*, heißt es, verschaffte ihm die Liebe seiner Untertanen und entwaffnete seine Gegner. Ludwig selbst empfiehlt seinem Sohn in seinen *Enseignements* so weit wie möglich den Krieg mit einem christlichen Fürsten zu vermeiden und zuvor alle möglichen Alternativen zu versuchen, friedlich zu seinem Recht zu kommen⁸⁷). Aber Ludwig ist auch ein König, den man fürchtet, weil man weiß, dass er die Rebellen und die Übermütigen, die die königliche Majestät herausfordern, streng bestrafen wird. Wenn sie die Gnade des Königs wieder erlangen wollen, ist es notwendig, dass sie sich vor ihm erniedrigen. Geoffroi von Beaulieu betont in seiner Vorstellung Ludwigs als *pacificus rex*: Die Barone des Königreichs wussten, dass er ein heiliger und gerechter König war, und also fürchteten sie ihn, *metuebant eum*⁸⁸). Wilhelm von Nangis nimmt in seiner *Vita* des Königs diese Passage auf, gerade nachdem er von der Strenge der Justiz erzählt hat, die der König um ein Haar gegen den mächtigen Herren von Coucy ausgeübt hätte⁸⁹). Die Darstellung Ludwigs IX. hebt sich also nicht grundsätzlich von der seiner schon besprochenen Vorfahren ab. Er verzeiht den Rebellen, die sich erniedrigen und sich ihm unterwerfen, nicht ohne sie mehr oder weniger schwer an ihrer Ehre und an ihren Gütern zu bestrafen⁹⁰). Aber auf der anderen Seite ist er der König, der eine grausame und unerbittliche Justiz gegenüber denen praktiziert, deren Verhalten die Gesellschaft und die göttliche Ordnung in Gefahr bringt⁹¹). Schwerverbrecher, Mörder und Gottesläs-

87) Henri-François DELABORDE, Le texte primitif des enseignements de Saint Louis à son fils, in: Bibliothèque de l'École des Chartes 73 (1912), S. 73–100.

88) *Scientes enim eum virum justum et sanctum, metuebant eum. Unde post suae primordia juventutis, non fuit qui auderet insurgere, vel attentare aliquid contra ipsum. Aut si fuit rebellis aliquis, cito sub ejus humiliabatur imperio. Et sicut legitur de rege pacifico Salomone, habuit pacem undique in circuitu regni sui* (Vita et sancta conversacio, Recueil des Historiens des Gaules et de la France, Bd. 20, Paris 1840, S. 13).

89) *Igitur post hoc factum, videntes et intelligentes barones ac milites tam majores quam minores, sapientiam Dei in illo esse ad faciendum judicium et justitiam in subditis, timuerunt regem, et de die in diem amplius venerabantur, scientes eum virum sanctum et justum* (Wilhelm von Nangis, *Gesta Ludovici IX*, ebd., S. 398).

90) So zum Beispiel im Bericht Wilhelms von Nangis mit dem Grafen von Champagne: *Nam quemadmodum in rebelles et superbos justitiam, ita sibi in subditos, humiles et pacificos regis cognoverat pietatem. Sic igitur comes Campaniae, qui per suam superbiam dominum suum regem offenderat, ipsum sua humilitate praevia sine aliquo congressu meruit pacificare* (ebd., S. 322, 324).

91) Wilhelm von Chartres, Kaplan des Königs, beschreibt ganz genau diese Haltung Ludwigs: *licet autem in reddenda omnibus justitia promptus esset ac sollicitus, juste quod justum erat totis affectibus exequendo; rigorem tamen justitiae misericordiae lenitate temperans, plerumque ad ea quae super exaltabant judicium, ex innata sibi clemencia non modicum pronus erat, veritatem nullatenus deserendo, sciens quod scriptum est: misericordia et veritas custodiunt regem, et firmatur clementia thronus ejus [...] in majoribus autem excessibus, in quibus absque divina offensa locum non debebat habere remissio, non remissum sed rigidum et inflexibilem, quantumque esset persona quae deliquerat, se efficaciter exhibebat. Quod si etiam esset persona de propria familia, excessum aut delictum ejus severius quam de extraneo vindicare curabat. De praedictis siquidem in multis certis casibus possent exempla specialiter adsignari. Sed haec causa brevitatis omittimus, et ne possent aliqui viventes aut mortui ex tali recitatione notari* (De vita et actibus, ebd., S. 34).

terer lässt er hängen, verbrennen oder ungeachtet der Interventionen, die die höchsten Barone bei ihm machen können oder der Nörgeleien wegen seiner Grausamkeit, unbeugsam brandmarken beziehungsweise verstümmeln. Die Chronisten und die Panegyriker des Heiligen Königs multiplizieren die *exempla* dieser strengen Justiz des Königs⁹²). Es geht dabei tatsächlich für den König um etwas Wesentliches: Sein persönliches Heil und das Heil seiner Untertanen stehen auf dem Spiel. Ihm kommt es zu, das Königreich von den bösen Missetätern zu reinigen, um zu vermeiden, dass die himmlische Rache über das Königreich hereinbricht.

Nach dieser Darstellung des *rex justus* soll jetzt die Erörterung des *rex* oder besser des *tyrannus crudelis* folgen. Den grausamen König stellen die Chronisten den oben erwähnten Modellen vom gerechten König entgegen.

So ist Kaiser Heinrich IV. in der Darstellung seiner Gegner derjenige, der sich durch seine *crudelitas* zum Tyrannen macht⁹³). Bruno von Merseburg stellt in *De bello saxonico* die Merkmale eines grausamen Tyrannen dar: Man kann bei Heinrich IV. nicht bestimmen, welche von den zwei Haupteigenschaften des Tyrannen, die *libido* oder die *crudelitas*, die er beide besitzt, diejenige ist, die bei ihm stärker vorherrscht⁹⁴). Die Klagen häufen sich im Königreich, aber niemand wagt, sie offen zu formulieren, *tanto rex erat omnibus terrori*⁹⁵). Während die besiegten Sachsen bereit waren, sich dem König zu unterwerfen, hat dieser es vorgezogen, seiner Grausamkeit freien Lauf zu lassen. Doch, so Bruno, wenn er sich im Sieg als ein *rex christianus* gezeigt hätte, hätte er es geschafft, sich genauso sehr lieben wie fürchten zu lassen – gerade das, was den *rex justus* charakterisiert⁹⁶). Als

92) So erzählt Geoffroi von Beaulieu, wie Ludwig einen Gotteslästerer bestrafen lässt: *igitur post edictum huiusmodi publicatum, quidam civis Parisiensis, conditionis mediocris, inhoneste valde jurando blasphemavit in Deum. Quem rex justus absque misericordia cauterizari praecepit in labiis ferro candenti, in peccati sui memoriam sempiternam, et ad aliorum exemplum* »le roi est critiqué par beaucoup pour sa sévérité; sa réponse est qu'il préférerait subir lui-même cette peine« *dummodo huiusmodi perniciosum vitium de regno suo penitus tolleretur* (Vita et sancta conversacio, ebd., S. 19).

93) Siehe dazu Tilman STRUVE, War Heinrich IV. ein Wüstling? in: Scientia veritatis. Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag, hg. von Oliver MÜNSCH und Thomas ZOTZ, Ostfildern 2004, S. 276–288; Gerd ALTHOFF, Heinrich IV., Darmstadt 2006; Oliver MÜNSCH, Heuchlerischer Tyrann oder Opfer päpstlicher Willkür? Die Darstellung Heinrichs IV. in publizistischen Texten des Investiturstreits, in: Die Salier, das Reich und der Niederrhein, hg. von Tilman STRUVE, Köln-Weimar-Wien 2008, S. 173–205; und zuletzt die in: Heinrich IV., hg. von Gerd ALTHOFF, Ostfildern 2009 gesammelten Beiträge. Zur Kritik des Herrschers siehe auch František GRAUS, Littérature et mentalité médiévales: le roi et le peuple, in: Historica 16 (1969), S. 5–80.

94) *Tot enim in homicidiis immania perpetravit facinora, ut dubium sit, quae maior sit eius infamia, libidinis incestae an crudelitatis immensae. Omnibus erat horribiliter crudelis, sed nullis ita ut familiarissimis suis* (Bruno von Merseburg, Saxonicum Bellum, hg. von Hans-Eberhard LOHRMANN (MGH Dt. MA 2), München 1937, S. 18 f.).

95) Ebd., S. 24.

96) *[D]istributis ergo per custodias principibus nostris, rex omissis exercitu Saxoniam cum magna gloria ingreditur, et ab his qui domi erant cum maiore gloria suscipitur. Nam sperabant eum, sicut promiserat cum*

die sächsischen Großen aus dem Exil zurückkommen und den Widerstand ihrer Mitbürger unterstützen, laden sie ebenfalls die Parteigänger des Königs ein, das Lager zu wechseln: *vos autem fautores iniquitatis, qui miserae plebis oppressione crudelis tyranni gratiam quaesistis, ab opprimendo cessate*⁹⁷⁾, lassen sie ihnen vorbringen.

Das beste Beispiel eines grausamen Tyrannen ist jedoch Johann Ohneland in der Geschichtsschreibung des heiligen Albans⁹⁸⁾. Wenn Roger von Wendover Johann als *rex crudelis* abzustempeln zögert, dann wahrscheinlich deshalb, weil er weiß, dass er damit Johann auf die Seite der Tyrannei und der Illegitimität verweist. Dennoch geht seine Darstellung in diese Richtung. Mathieu Paris übernimmt bei seiner Darstellung die Erzählung Rogers von Wendover, fügt aber einige weitere Details beziehungsweise Kommentare hinzu, die klar zeigen, dass Johann unbestreitbar ein Tyrann und folglich ein illegitimer König ist. So fügt Mathieu Paris etwa bei der Erzählung des Todes des berühmten Söldnerführers Hugues von Boves dem Text einige Wörter hinzu: *dederat namque duci eorum praedictus crudelis rex, immo cruentus ille tyrannus dicto Hugoni de Boves*⁹⁹⁾. In der Erzählung über die Belagerung von Rochester hatte Roger von Wendover geschrieben *timuerunt enim non mediocriter crudelitatem regis*, was von Mathieu Paris in *timuerunt enim non mediocriter regis ignobilem tyrannidem, quae non novit parcere superatis* geändert wird¹⁰⁰⁾. Noch einmal interpoliert Mathieu Paris Roger von Wendover mit einem expliziten Verweis auf die Tyrannei Johanns: *rex igitur Johannes, factus de rege tyrannus, immo de homine in bestialem prorumpens feritatem, a villa sancti albani recessit [...]. Et ad cumulum desolationis et maliciae suae praecepit rex incendiariis suis [...] ut ex damnis inimicorum suorum, si inimici sui appellandi sunt qui eum ad mansuetudinem justam et justitiam mansuetam introducere voluerunt, visum suum reficeret*¹⁰¹⁾.

pace et pietate venire, omnesque suas iniurias oblivioni perpetuae tradere. A tulle, suae promissionis oblitus, nec Deo pro victoria, quam sic leviter acceperat, dignas laudes humiliter reddidit, nec illam quam tunc habebat gloriam umquam si disperditurum credidit. Quod si regum regi se tunc humiliter substerneret et in victos misericordiam Dei ostenderet, non solum quos vicerat Saxones, sed omnes quibus imperabat gentes, timere se pariter et amare faceret, et ad illas etiam nationes quae sibi non subiacebant, gloriae suae famam cunctis laudandam transmitteret; quia vero crudelitatis antiquae non inmemor, timeri tantum nec amari curabat, nec Saxones sibi fideles, nec alias sui regni nationes devotas habebat, et ingentem apud exterarum gentes laudem, quam posset habere, perdebat. Amicis etiam non minus quam hostibus crudelis fuit (ebd., S. 51 f.).
97) Ebd., S. 80.

98) Vgl. dazu Vivian Hunter GALBRAITH, *Roger Wendover and Matthew Paris*, Glasgow 1944, besonders S. 17–19, 34–37; siehe auch Karl SCHNITH, *England in einer sich wandelnden Welt (1189–1259)*, Stuttgart 1974; Suzanne LEWIS, *The Art of Matthew Paris in the Chronica majora*, (California Studies in the history of art 21), Cambridge 1987, S. 181–201; H.G. RICHARDSON/ George Osborne SAYLES, *The Governance of Medieval England*, Edinburgh 1963, S. 321–336.

99) Mathaeus Paris, *Chronica majora*, hg. von Henry Richards LUARD, London 1872–1883, Bd. 2, S. 623.
100) Ebd., S. 625.

101) Ebd., S. 636.

Die Diskreditierung eines Fürsten mithilfe der Anklage, er sei ein grausamer Tyrann, war jedenfalls eine klassische Waffe: Die Gegner Friedrichs II. heben seine *ferina crudelitas* hervor und bezeichnen ihn als *omnium crudelitatum artifex et minister*¹⁰²⁾. Als Konradin nach Italien kommt, ruft der Papst in einem Brief dazu auf, gegen die Machenschaften seiner Befürworter zu kämpfen. Der Appell beginnt mit dem Satz: *dira vulnera sevis manibus tyrannorum ecclesie Romanae suisque dudum inflictis fidelibus, nondum remedia plene consolidationis adeptis* (28. Februar 1268)¹⁰³⁾. Bei der Absetzung des römischen Königs Wenzel findet auch die *crudelitas* in der Liste der Artikel Platz, die seine Absetzung rechtfertigen: *articulus quartus fuit ejus in innocentes nimia crudelitas*¹⁰⁴⁾.

Fassen wir zusammen: Der *rex* beziehungsweise *tyrannus crudelis* ist der König, der nicht zu verzeihen weiß, sondern die Grausamkeiten vergrößert. Der *rex justus* ist aber nicht der König, der allen gegenüber Barmherzigkeit übt. Er ist vielmehr der König, der nicht zögert Gewalt auszuüben, wenn es darum geht den Bösen einen heilsamen *terror* zuzufügen sowie die göttliche Ordnung der Gesellschaft gegen ihre Machenschaften zu verteidigen. Macht er das nicht, übt er seine Funktion nicht aus, die darin besteht, Frieden und Gerechtigkeit zu schaffen und zu erhalten. Gegenüber den Missetaten und Verbrechen in seinem Königreich hat er abzuwägen, wann er Gewalt oder Barmherzigkeit walten lässt. Die Entscheidung sollte dem Willen Gottes entsprechen, ein Beispiel für die Guten sein und dem Schutz der Ordnung der Gesellschaft dienen. Theoretisch sollte die Entscheidung nicht besonders schwer fallen: Mit reuigen Sündern, die nicht die sakrale Ordnung der Welt in Gefahr gebracht haben, hatte man, barmherzig zu sein; die großen Verbrecher, die zum Beispiel den guten Grafen von Flandern in einer Kirche tückisch ermordet hatten, sollte man dagegen unerbittlich ausrotten. Wie musste man aber in der Praxis die *proditores* und die Majestätsbeleidiger behandeln? Handelte es sich um eine verzeihbare Tat, sobald der ehemalige Rebell Reue zeigte und bereit war, sich zu erniedrigen, oder sollte man sie mit Tod und Verstümmelung nach den alten Normen der Strafe des *crimen laesae majestatis* bestrafen? Die hier vorgestellten Chronisten hätten die zweite Alternative bevorzugt: Diese Rebellen verdienten unumstritten den Tod und sogar den Tod ohne Urteil, wie es Papst Innozenz III. anlässlich des Todes beziehungsweise Mords an Arthur von Bretagne den Gesandten des künftigen Ludwig VIII., glaubt man der Erzählung Rogers de Wendover, erklärt haben soll¹⁰⁵⁾. In derselben Zeit schreibt der Chro-

102) J.-L.-A. HUILLARD-BRÉHOLLES, *Historia diplomatice Frederici secundi*, Paris 1852–1861, 12 Bde, Bd. 6, S. 603.

103) MGH *Epistolae*, Bd. III, *Epistolae saeculi XIII e regestis pontificum Romanorum*, S. 694.

104) RTA III, S. 276, Nr. 217.

105) *Multi imperatores et principes et etiam Francorum reges, multos in annalibus occidisse leguntur innocentes, nec tamen quenquam illorum legimus morti addictum; et cum Arthurus apud Mirebellum castrum, non ut innocens, sed quasi nocens et proditor domini et avunculi sui, cui homagium et ligantiam fecerat, captus fuerit, potuit de jure morte etiam turpissima sine judicio condemnari* (Rogeri de Wendover chronica sive Flores historiarum, hg. von Henricus COXE, Bd. 4, London 1842, S. 374).

nist Wilhelmus Brito, dass die aufsässigen Grafen von Bouvines Glück gehabt haben, nicht wegen Majestätsbeleidigung hingerichtet zu werden¹⁰⁶). Und noch einige Jahrzehnte später erklärt Wilhelm von Nangis, dass Konradin und seine Gefährten von den Richtern als der Majestätsbeleidigung schuldig verurteilt worden seien: *quibus tanquam reis laesae majestatis condemnatis* schreibt er¹⁰⁷).

Klar ist aber auch, dass eine harte Strafpraxis auch ein politisches Problem darstellen konnte, wenn sie als über das angemessene Maß an Gewalt hinausgehend beurteilt wurde. Karl von Anjou wurde später als *crudelis rex* von Dietrich von Nieheim abgestempelt, weil er Konradin hatte hinrichten lassen¹⁰⁸). Es gibt aber eine Lösung dieses Problems: Extreme symbolische Gewalt durch das Ritual der *harmiscara* – als Eintritt in symbolische Leibeigenschaft beziehungsweise Sklaverei – und vor allem das Ritual des Stricks um den Hals als symbolische Hinrichtung¹⁰⁹). Es gibt dafür allein für die Periode vor 1300 viele Beispiele¹¹⁰). So

106) *Secundum leges et secundum terre illius consuetudinem tanquam rei lese majestatis* (Rigord et Guillaume Le Breton, historiens de Philippe Auguste, Œuvres, hg. von Henri-François DELABORDE, Paris 1885, 2 Bde, S. 290 f.).

107) Recueil (wie Anm. 86), Bd. 20, S. 438.

108) *Post quem Conradinus rex Romanorum, adolescens spectabilis, qui fuit ultimus dux Suevie ac filius et heres dicti Conradi regis eciam infeliciter pugnando cum dicto Carolo vincitur in bello non remote à Telliococzci, qui similiter per Carolum regem crudelem cum aliquibus magnatibus Neapoli decollitur in loco, ubi nunc est ecclesia sive domus Carmelitorum* (Dietrich von Nieheim, Historisch-politische Schriften, Viridarium imperatorum et regum romanorum, hg. von Alphons LHOTSKY und Karl PIVEC (MGH Staatsschriften 5,1) Stuttgart 1956, S. 73).

109) Siehe dazu MOEGLIN, Les Bourgeois de Calais (wie Anm. 12), S. 369–406.

110) Ebd., S. 79 ff. Zu den dort gegebenen Beispielen sind noch folgende Fälle hinzufügen: Bischof Konrad von Querfurt muss 1200 mit dem Strick um den Hals vor Papst Innocenz III. erscheinen (siehe Register Innocenz' III., hg. von Othmar HAGENEDER und anderen, Band 1–2, 5–7, Graz 1964–1983, 1993–1997; sowie Enno BÜNZ, Ein Reichsbischof der Stauferzeit: Konrad von Querfurt (1194–1202), in: Würzburger Diözesan-Geschichtsblätter 66 (2004), S. 293–311, besonders S. 305); Prinz Edward hätte vor der Schlacht bei Lewes (14. Mai 1264) den aufständischen Baronen Frieden nur unter der Bedingung, mit dem Strick um den Hals zu erscheinen, gewähren wollen (siehe: The Song of Lewes, hg. von Charles L. KINGSFORD, Oxford 1890, Z. 250–252); 1275 wird Gaston von Béarn so begnadigt: *anno millesimo ducesimo septuagesimo quinto, Gasto de Bierna, in Angliam veniens, cum resti circa collum, ad regis praesentiam est deductus; quem ad suam Rex misericordiam recipiens, morte condonata, in castro Wintoniae per annos aliquot custodiae mancipavit. Qui tandem, per regis gratiam, liber dimissus ad propria, Regi Angliae semper in posterum gratus extitit et fidelis* (siehe Thomas Walsingham, Chronicon Angliae, hg. von Henry Thomas RILEY, London 1863, Bd. 1, S. 14); die Colonna müssen sich mit dem Strick um den Hals vor Papst Bonifaz VIII. unterwerfen (siehe Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Boniface VIII – un pape hérétique?, Paris 2003, S. 210). Die Einwohner von Stirling müssen am 20. Juli 1304 auf gleiche Weise Gnade von König Eduard I. erfliehen: *exeuntes igitur de castello singuli [...] gratiam regis petentes. Quibus rex, »equidem meae voluntatis est, vos membratim distrabi et suspendi, si quominus, permittam vos salvos in castellum redire«. Cui Willelmus Olyfard, humi prostratus, cum singulis ait, »o domine rex, scimus quia major est nostra iniquitas, quam [ut] veniam mereamur. Neque enim fuit familia mea ista, nisi obnoxia domino nostro regi. Verumtamen, rex pietatis, deprecamur clementiam vestram, quam ut consequamur indigni sive non, habetote nos omnes tanquam mortuos super terram«. Cumque ejulatu magno fleret, rex aliis parricidis dicebat, »quid pe-*

konnte ein Fürst, dessen Majestät schwer beleidigt worden war, eine mittlere Lösung beziehungsweise ein Gleichgewicht zwischen *Misericordia* und *rigor justitiae* finden.

III.

Ende des 13. Jahrhunderts beziehungsweise Anfangs des 14. Jahrhunderts scheint dieses Gleichgewicht in Frage gestellt worden zu sein. Liest man die Chroniken, wird man jedenfalls mit einem spektakulären Ausbruch königlicher Grausamkeit konfrontiert. Sollte jetzt der *rex crudelis* das politische Modell geworden sein?

So scheint es im deutschen Reich mit Adolf von Nassau und dann mit Heinrich von Luxemburg zu geschehen. Adolf von Nassau scheint seine Grausamkeit gegen die Rebellen in Szene gesetzt zu haben, die es zu terrorisieren galt. So berichtet jedenfalls ein Colmarer Chronist über die schreckliche Strafe, die er über den Schultheißen von Colmar verhängt hatte: Da er seine Auslieferung durch den Bischof von Basel nur erhalten konnte, indem er sich verpflichtet hatte, die Seele vom Körper des Unglücklichen nicht zu trennen, befahl er, dass der Schultheiß auf einem Rad in allen Städten zur Schau gestellt

titis et vos» et illi gemebundi clamarunt, »rei sumus mortis. Ad vestram voluntatem suscipiatis nos, domine». Motus ergo rex super tantis clamore et fletibus, avertit se parumper, sed etiam totus populus circumstans ad lacrimas compunctus est. Proinde jussit rex eos suscipi, et diversis castellis Angliae singillatim incarcerari, nullum ex eis perimens, nullum dampnans (Flores historiarum, hg. von Henry Richards LUARD, London 1890, Bd. 3, S. 319). Der Earl von Kent habe vergeblich 1330 auf diese Weise der Todesstrafe zu entgehen versucht: *et cestes choses il connust estre vereties, et se rent coupable qil se ad malveusement porté en defesance de soun seignor lige et de sa corune, par abet de ces avantidit; et se met de tut a la volunte le roi, de venir nu pe, en sa chemise, a Loundres ou en ceste vile, ou par la ou le roi voudra ordiner, ou une corde entour soun col, de faire de ly ceo qe ly perra* (Adae Murimuth continuatio chronicarum. Robertus de Avesbury de gestis mirabilibus regis Edwardi Tertii, hg. von Edward MAUNDE THOMPSON, London 1889, S. 253). Die »Chronique normande« berichtet, dass beim Eintritt des Königs in Rouen nach dem Aufstand der Harelle (1382) sich folgende Szene abspielte: *et cryoit le peupple: Noel, Noel, vive le roy! Et les genz du roy disoient qu'i deussent crier Mercy! la hart au col* (Chronique normande de Pierre Cochon, hg. von Ch. de ROBIL-LARD DE BEAUREPAIRE, Rouen 1870, S. 166). Der bayerische Chronist Veit Arnpeck erzählt 1403, dass bei der Unterwerfung der Stadt München 1403 *quosdam insuper oportuit funes per annum in collo portare. Et sic civitas se dedit suis principibus, qui eandem feliciter gubernarunt* (Veit Arnpeck, Sämtliche Chroniken, hg. von Georg LEIDINGER, München 1915, S. 406). Bei der Unterwerfung von Aachen vor Karl dem Kühnen 1468 erzählt ein Anonymus: *Die mechtigisten in Ach mustent barhaupt, barfusz und nackendig, nit mer dann yeder ein wysz hembd an, und ein seyl am hals tragen, und dem hertzogen zu fusz fallen uff gnod. Also liesz er sy mer dann ein halbe stund uff iren knuwen ligen, ee er inen gnod thet und sy by dem leben und yrem liesz bliben* (Basler Chroniken, Band 5, hg. von August BERNOULLI, Leipzig 1895, S. 537). Philippe de Vigneulles berichtet in seinem Tagebuch, dass bei der Unterwerfung von Trevisa 1509 vor den Franzosen *se sont rendus aulcuns des capitaines grants personnaiges, la courde au col et se presentirent v.c. jannes femmes toutes nues et deschevelies cryant misericorde afin que la ville ne fut point pillée ne robée* (Gedenkbuch des Metzger Bürgers Philippe von Vigneulles, hg. von Heinrich MICHELANT, Stuttgart 1852 [reprint Amsterdam 1968], S. 162).

werden sollte. Dann ließ er ihn zu sich bringen, nackt hinter einem Wagen laufend, auf dem seine Kleidung und das Rad ausgelegt waren, während er die Hand in der Haltung des Schwures aufrecht halten musste, um zu zeigen, dass er meineidig gewesen war¹¹¹). In Thüringen dagegen wird berichtet, dass Adolf den Rebellen dort eine heilsame Strafe zugefügt hat: Nachdem er sich einer Burg bemächtigt hat, lässt er sofort etwa 60 Ritter enthaupten, die zuvor zu *hostes imperii* erklärt worden waren, was bewirkte, dass die anderen Rebellen in Schrecken versetzt wurden und sich der Markgraf von Meißen unverzüglich der kaiserlichen Gnade unterwarf¹¹²).

Heinrich VII. inszeniert sich selbst während seiner italienischen Krönungsexpedition als unerbittlicher Rächer der gekränkten kaiserlichen Majestät. Er will als der siegreiche Kaiser erscheinen, der die Rebellen vor sein Gericht zwingt, nachdem er sie militärisch besiegt hat. Sie sollen in einer Weise verurteilt werden, dass ihre Strafe ein schreckliches Beispiel für all jene wird, die sie nachahmen möchten. So geht er mit Tebaldo de Brusati vor, dem Anführer der Guelfen von Brescia. Am 20. Juni 1311 wird Tebaldo unter Berufung auf die *Lex Julia maiestatis* und die *Lex Cornelia* von *siccariis* zum Tode durch Schleifen, Hängen und Vierteilen verurteilt¹¹³).

111) *Promittit rex animam a corpore sculteti non separare. Rex scultetum vilibus personis committit, iubet ut rote imponatur et pertice imposita in castris et civitatibus erigatur, ac sic circumducatur, ut ab omni populo videatur; post vesperam deponatur et custodiatur in cippo. Martirium rote requiem reputabat. Custodes multis contumeliis affecerunt, ex eorum ciphis eum bibere noluerunt. Rex bigam misit ut scultetum ad se deducerent. Vestimenta sculteti et rotam bige imposuerunt, et eum ad bigam ligatum currere post eam coegerunt. Manum eius in modum iurantis ad stipitem ligaverunt, ut significarent, eum sepius periurasse (MGH SS 17, S. 260). Etwas kürzer in den »Annales Colmarienses Maiores: rex [...] circumcuxit scultetum Columbariensem, in rota residentem, manum cum tribus digitis erectam habentem ac periurium demonstrantem (ebd., S. 220).*

112) *Electus est adolfus comes de Nassowe in romanorum regem, miles multum strenuus, qui anno 1294. terras Turingie et Michnensem rebellantes sibi intravit, et duobus annis manens ibidem, expugnavit easdem, et nepotes olim Friderici imperatoris persecutoris ecclesie, qui easdem terras occupaverant, eiecit penitus ab eisdem. Postquam enim civitatem in Freiberg obtinisset, castrum quod in eadem civitate extitit subfodi latenter precepit, et congregatis ibidem maioribus adversariis regis et forcioribus, muri eiusdem corruerunt. Et idem rex cum suis eandem ruinam presciens, subito impetu omnes qui in castro fuerant captivavit. Inter quos 60 viros, qui magis nocentes fuerant, proscriptos ante sicut hostes imperii, in continenti decapitari precepit, aliis ad petitionem suorum nobilium pro tempore reservatis. Quod factum adeo incolae terre terruit, quod plures eorum desertis castris fugierunt, et ipse marchio Michnensis, cui adhuc civitas et castrum Michnense cum paucis castellis remanserat, se domini regis gratie subdidit, ut rex illis parceret, quos de servitoribus suis in suis vinculis detinebat. Quod et factum est, et sic pax eidem terre rediit. Ipse enim marchio, preter alia mala quibus terram turbaverat, episcopum et canonicos Michnenses a suis habitaculis et rebus eicerat, et horreum feni pro equis suis fecerat de ecclesia cathedrali (Continuatio Ratisponensis, MGH SS 17, S. 416).*

113) *Propter que omnia certum est et notorium, quod ipse Tebaldus commisit et fecit contra nostram maiestatem et quod incidit in crimen legis Iulie maiestatis et legis Corneliae de siccariis et aliarum plurimum legum et iurium comunium, per quas et earum quamlibet dignus est morte. Quapropter ne tanta delicta enormia commissa per ipsum Tebaldum remaneant impunita, set ad eternam rei memoriam conserventur et divul-*

Was das Königreich von England betrifft, ist diese »gewalttätige Wende« oft von englischen Historikern hervorgehoben worden. Die Hinrichtung des Fürsten David ap Gruffydd von Wales 1283 gilt als das erste Beispiel dieser neuen Grausamkeitspolitik, die dann durch die Hinrichtung von William Wallace oder des Earls von Atholl 1306 fortgesetzt wurde¹¹⁴). Zwar handelte es sich noch um eine Gewalt, die auf den Außenraum des englischen Königreichs begrenzt blieb, im Wesentlichen also auf Walliser und Schotten, aber die Art, wie der Leichnam von Simon von Montfort nach der Schlacht von Evesham 1265 verstümmelt worden war, konnte bereits seine Anwendung auf interne Feinde ankündigen. Zur Zeit Eduards II. jedenfalls wendet sich die Politik der Gewalt mit der Hinrichtung des Grafen von Lancaster und vieler seiner Alliierten und Getreuen 1322 deziert gegen die Magnaten des Königreichs. Die Hinrichtungsform ist dieselbe, die schon für Tebaldo de Brusati erwähnt wurde. Während der Graf von Lancaster als Vetter des Königs einfach enthauptet wurde, ereilte zum Beispiel den wegen Verrats hingerichteten Earl Andreas von Arkeleye dasselbe Schicksal wie Tebaldo de Brusati. Diese Grausamkeitswelle dauert bis zum Regierungsantritt von Eduard III., insbesondere mit den Hinrichtungen der beiden Despenser und ihrer Parteigänger und dann der von Mortimer selbst¹¹⁵). Der König verzeiht anscheinend nicht mehr beziehungsweise gibt sich nicht mehr, oder jedenfalls nicht mehr immer, mit symbolischen Hinrichtungen zufrieden; er lässt seine aufständischen Untertanen gnadenlos töten.

Was schließlich das Königreich von Frankreich betrifft, wird die Unterdrückung der Revolte von Flandern nach dem Sieg von Cassel 1328 von vielen Hinrichtungen, darunter jener mit großer Grausamkeit in Paris ausgeführten von Wilhelm von Decken, dem ehe-

gentur, volentes tanta peccata punire ut decet et [ut] de cetero eius pena aliis transeat in exemplum, predictum Tebaldum, quod ipse propter prodiciones per eum commissas et factas trainetur per castra nostri exercitus et postea suspendatur ad furcas, ita quod penitus moriatur, et propter homicidia per eum et eius opera et consilio commissa per eum contra nos et gentem nostram bustus eius dividatur in quatuor partes, quarum quelibet pars ponatur ad rotam in quatuor et diversis partibus nostri exercitus, et quod bona eius mobilia et immobilia et sese moventia, iura et actiones et nomina ad fiscum nostrum perveniant, ea nostre camere totaliter confiscantes, et quod filii et filie eius et posteri perpetuo sint privati et private omni successione et hereditate et ceteras alias penas iuridicas patiantur usque ad quintam generationem, in hiis scriptis sententialiter dicimus et pronuntiamus (MGH Legum Sectio IV., *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum*, IV/1, Hannover-Leipzig 1906, Nr. 653, S. 622 f.).

114) Vgl. zum Beispiel John G. BELLAMY, *The Law of Treason in England in the Later Middle Ages*, Cambridge 1970, S. 24–26; Richard KAEUPER, *War, Justice and Public Order – England and France in the Later Middle Ages*, Oxford 1988, S. 229 f. Der Prozess gegen David wurde vor großer Öffentlichkeit geführt, siehe William STUBBS, *Select Charters and other Illustrations from the earliest Times to the Reign of Edward the First*, hg. von Henry William Carless DAVIS, Oxford 1913 (reprint 1948), S. 460.

115) Siehe dazu mit anderen Hinweisen Seymour PHILLIPS, *Simon de Montfort (1265), the Earl of Manchester (1644), and other Stories: Violence and Politics in Thirteenth and Early Fourteenth-Century England*, in: *Violence in Medieval Society*, hg. von Richard W. KAEUPER, Woodbridge 2000, S. 79–89; vgl. auch Jörg ROGGE, *Abgesetzte Könige, abgeschlagene Köpfe – Gewalt in den Konflikten zwischen Königen und Hochadel im spätmittelalterlichen England*, in: *Das Mittelalter 12* (2007), S. 24–32.

maligen Bürgermeister von Brügge, begleitet¹¹⁶). Ab 1337, nach dem Beginn des sogenannten Hundertjährigen Kriegs, finden mehrere politische Urteile und Hinrichtungen statt. In den Jahren 1343–1344 wurden bretonische und normannische Adlige, unter denen sich zum Beispiel Olivier von Clisson und verschiedene Mitglieder der Familie von Malestroit befanden, als Verräter exekutiert¹¹⁷). Diese Hinrichtungen sind in der Art ihrer Ausführung vergleichbar mit den schon oben erwähnten. Ein zweiter Höhepunkt der »königlichen Grausamkeit« sind dann die berühmten Verhaftungen und sofortigen Hinrichtungen von hohen normannischen Adligen, die der gemeinsamen Konspiration mit König Karl von Navarra beschuldigt waren. Die Szene, bei der unter anderem der Graf von Harcourt sein Leben ließ, spielte sich auf Befehl Königs Johanns des Guten im April 1356 in der Burg von Rouen ab¹¹⁸).

Muss man also der Ansicht sein, dass damit eine Art Aufwertung der Todesstrafe erfolgte, die mit einem neuen Behauptungswillen der königlichen Macht zusammenhängt? Man hat in der Tat diese angeblich neue königliche Gewalt mit einer Wiederentdeckung des Verbrechens des Verrats (in England) und/oder des *crimen laesae majestatis* (in Frankreich) an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhunderts zu erklären versucht¹¹⁹). Aber diese Erklärung wurde schon von englischen Historikern in Frage gestellt¹²⁰). Es kann in der Tat nicht die

116) Vgl. die Erzählung der Hinrichtung Wilhelms in den *Grandes Chroniques de France: il fu admene à Paris au roy, et fu faite enqueste sus lui, par laquelle il fu trouve moult coupable, et pour ce fu moult honteusement condampne. Premierement il fu tourne ou pilori, puis li furent les II poings coppes, puis fu mis en une haute roue et ses poings emprès li; mais quant l'en vit qu'il s'enclinoit a mourir, l'en l'osta de la dicte roe, et fu lie à la queue d'une charrete, et fu traine, et depuis après il fu pendu et ses poings emprès lui* (Les *Grandes Chroniques de France*, hg. von Jules VIARD, Bd. 9, Paris 1937, S. 95).

117) Die Liste der verurteilten Adligen, wie man sie im Parlamentsregister der Jugements et confessions de criminels (Confessions et jugements de criminels au parlement de Paris: 1319–1350 [Archives nationales, X2a4], hg. von Monique LANGLOIS und Yvonne LANHERS, Paris 1971) findet, ist folgende: Verurteilung Godefroys von Harcourt als Kontumaz am 19. Juli 1343; Hinrichtung und *damnatio memoriae* Oliviers von Clisson am 2. August 1343; Verbannung als Kontumaz der zwei Ritter Raoul Patriz und Pierre de Preauz am 2. Oktober 1343; Hinrichtung und *damnatio memoriae* von 10 Rittern am 19. November 1343; Verbannung der Ehefrau Oliviers von Clisson, Jeanne von Belleville, und zwei anderer Ritter am 1. Dezember 1343; Verurteilung und Hinrichtung am 3. April 1344 von drei mit Godefroy von Harcourt verbündeten normannischen Rittern; Hinrichtung durch Ertränkung am 2. Mai 1344 des Herrn von Rigny für verschiedene Verbrechen und Räubereien; Verurteilung zu endgültigem Gefängnis durch ein kirchliches Gericht am 12. Oktober 1344 des Kanonikers Heinrich von Malestroit, Bruder beziehungsweise Onkel von zwei anderen Hingerichteten (Heinrich wird aber kurz darauf von den königlichen Bütteln gelyncht).

118) *Chroniques des règnes de Jean II et de Charles V*, hg. von Roland DELACHENAL, 4 Bde, Paris 1916, Bd. 1, S. 62 f.

119) Dazu BELLAMY, *The Law of Treason* (wie Anm. 112); SIMON H. CUTTLER, *The Law of Treason and Treason Trials in Later Medieval France*, Cambridge-London-New York-New Rochelle 1981; zusammenfassend KAEUPER, *War, justice* (wie Anm. 112), S. 229–231.

120) Vgl. STRICKLAND, *Against the Lord's Anointed* (wie Anm. 74), S. 56–79; JOHN GILLINGHAM, *1066 and the Introduction of Chivalry into England* (wie Anm. 74), S. 31–55; D. CARPENTER, *From King John to the First English Duke: 1215–1337*, in: *The House of Lords: a Thousand Years of British Tradition*, hg. von

Rede davon sein, dass die Rebellion früher als einigermaßen legitim anerkannt worden wäre. Die Chronisten, die ich vorher zitiert habe, Ordericus Vitalis zum Beispiel oder Suger, lassen keinen Zweifel daran, dass die *proditio* beziehungsweise das *crimen laesae majestatis* die höchste Strafe verdient¹²¹⁾. Dass der früher skizzierte Rahmen für die Ausübung der königlichen Gewalt, der symbolische und wirkliche Hinrichtungen verbindet, sich grundsätzlich geändert hätte, scheint mir sehr zweifelhaft zu sein. Zeugnis davon ist unter anderem die ununterbrochene Fortsetzung der symbolischen Hinrichtungen mit dem Strick um den Hals von Rebellen vom 11. bis zum 16. Jahrhundert¹²²⁾. Allenfalls könnte man von einem quantitativen Anstieg der königlichen Gewalt, einer größeren Häufigkeit ihrer Anwendung – gegen Hochadlige –, sprechen¹²³⁾. Im Kern ist dieser Anstieg mehr konjunkturell als strukturell bedingt¹²⁴⁾. Er erklärt sich meines Erachtens weitgehend durch die Umstände; er hängt zum Teil mit der Verschärfung des Wettkampfs zwischen den aristokratischen Eliten und der königlichen Macht zusammen, zum Teil mit der Schwäche von Königen von umstrittener Legitimität (Adolf von Nassau, Philipp VI.) und/oder deren Unfähigkeit sich politisch und militärisch (Eduard II., Heinrich VII., Johann II. der Gute) durchzusetzen. Die Steigerung der königlichen Gewalt erfolgt fast automatisch, wenn der Fürst eine Phase besonderer Schwierigkeiten erlebt. So hat man zu Recht darauf hingewiesen, dass die Wende zur Grausamkeit, die von Eduard I. in Schottland praktiziert wurde, spät erfolgte und sich weitgehend durch die Tatsache erklären lässt, dass der König das Ge-

Robert A. SMITH und John S. MOORE, London 1994, S. 31–35; Matthew STRICKLAND, *War and Chivalry. The Conduct and Perception of War in England and Normandy 1066–1217*, Cambridge 1996, S. 230–257.
121) Siehe Anm. 74. Ein bretonisches juristisches Handbuch von 1312/1325 belegt die Existenz und die Anerkennung des Verrats in der bretonischen Coutume als ein mit Todesstrafe und Güterkonfiskation zu bestrafendes Verbrechen, siehe Michael JONES, *Trahison et l'idée de lèse-majesté dans la Bretagne du XVe siècle*, in: 107^e congrès national des sociétés savantes, Brest 1982, S. 91–106, hier S. 97, nach Marcel PLANIOL, *La très ancienne coutume de Bretagne*, Rennes 1896.

122) Siehe Anm. 108.

123) Spektakuläre und öffentliche Hinrichtungen als Strafe für politischen Verbrechen waren vom 11. bis zum 13. Jahrhundert durchaus praktiziert worden (siehe zum Beispiel die Hinrichtung 1128/1129 der Mörder des Grafen von Flandern, Karl des Guten, oder, auch in Flandern, die Hinrichtung des »falschen Baldwins« um 1225); eine solche Behandlung blieb aber den hohen Adligen freilich meistens noch erspart. Allerdings war der Mord an Arthur von Bretagne nicht sehr weit entfernt von einer gerichtlichen Hinrichtung. Eindeutig als solche zu bezeichnen war die Erhängung Baudoins von Toulouse als Verräter im Jahr 1214, vollstreckt auf Befehl seines Bruders, Graf Raimund VI. Gegner Raimunds bezeichnen ihn aus diesem Anlass als neuen Kain, während seine Parteigänger diese Hinrichtung als die gerechte Strafe eines Verräters rechtfertigen (siehe dazu Laurent MACÉ, *Les comtes de Toulouse et leur entourage – rivalités, alliances et jeux de pouvoir XIIe – XIIIe siècles*, Toulouse 2000, S. 74–86).

124) Der Erklärungsversuch von John GILLINGHAM, *Enforcing Old Law in New Ways: Professional Lawyers and Treason in Early Fourteenth Century England and France*, in: *Law and Power in the Middle Ages – Proceedings of the Fourth Carlsberg Academy Conference on Medieval Legal History*, Kopenhagen 2007, S. 199–220, wonach diese erhöhte Gewaltanwendung sich durch den Rekurs auf Juristen von niedrigerem sozialen Rang erklären ließe, überzeugt mich nicht.

fühl hatte, dass seine Vermittlungs- und Verzeihungspolitik verhöhnt wurde¹²⁵). Heinrich VII. wird der grausame König in dem Moment, in dem deutlich wird, dass er nicht im Stande ist, sich in Italien durchzusetzen. Edward II. ist ein König, der durch sein Scheitern in Schottland geschwächt ist und dessen Macht in seinem eigenen Königreich stetig bedroht wird. Philipp VI. wie auch seinem Sohn Johann dem Guten gelingt es nicht wirklich, sich gegen ihre äußeren und inneren Feinde durchzusetzen.

Den meines Erachtens begrenzten Umfang der Änderungen gegenüber dem alten normativen Rahmen kann man am Beispiel von Philipp VI. gut analysieren. Seine Herrschaft zeigt in der Tat das charakteristische Schwanken zwischen der Politik der Nachsicht beziehungsweise der symbolischen Gewalt und der der Strenge. Die Chroniken, die in der Umgebung des Königs verfasst worden sind und die Gerechtigkeit seiner Maßnahmen betonen, sowie die, die ihm feindselig sind, vermitteln den Eindruck eines grausamen Königs, der ständig dabei ist, Verräter zu bestrafen. Aber dieser Eindruck ist jedenfalls zum Teil irreführend; in Wirklichkeit balanciert die Politik von Philipp VI. stetig zwischen einer Politik der Barmherzigkeit oder symbolischen Gewalt und der wirklichen Gewalt. Schon im Fall des Grafen von Artois scheint Philipp VI. überlegt zu haben, die Angelegenheit durch die inszenierte Unterwerfung des Grafen unter die Gnade des Königs zu regeln. Die Ablehnung des Grafen, sich darauf einzulassen, führte aber zum Bruch, zum spektakulären Prozess und zur Verbannung des Grafen¹²⁶). Bedeutsamer sind dann die Versuche des Königs, die Adligen der bretonischen und normannischen Dissidenz durch das Ausstellen von Gnadenbriefen, in denen der König ankündigt, »Barmherzigkeit der Rechtsstrenge vorziehen zu wollen«, wieder auf seine Seite zu ziehen. Sie werden beziehungsweise 1342 und 1344 ausgestellt und rahmen so den »Moment der Grausam-

125) Vgl. Matthew STRICKLAND, A Law of Arms or a Law of Treason? Conduct in War in Edward I's Campaigns in Scotland, 1296–1307 in: *Violence in Medieval Society*, hg. von Richard W. KAEUPER, Woodbridge 2000, S. 39–77.

126) Vgl. zuletzt Dana L. SAMPLE, The Deceived as Deceiver: False Testimony in the Case of Robert of Artois, in: *Shell Games – Studies in Scams, Frauds, and Deceits (1300–1650)*, hg. von Mark CRANE, Richard RAISWELL und Margaret REEVES, Toronto 2004, S. 287–305. Bis zum letzten Moment scheint immerhin König Philipp auf Intervention mehrerer Fürsten zu Gunsten Roberts die Tür für eine Unterwerfung unter die Gnade des Königs offen gelassen zu haben, siehe zum Beispiel die Erzählung der Schlussphase der Affäre in den *Grandes Chroniques de France: L'an de grâce mil CCC XXXII, Robert d'Artois fu bani du royaume de France par les barons, et furent touz ses biens confisqués au roy. Mais encore d'abondant, et aus prieres d'aucuns grans seigneurs, voutl le roy que les sollempnés bannies fussent différées jusques au moys d'après Pasques. Et ainsi, se il venoit dedenz le terme et qu'il se meist en la volenté du roy, du tout le roy li feroit telle grâce qui li sembleroit à estre convenable; et s'il ne venoit, le banissement seroit executé tout entierement. Quant le roy vit que le terme qu'il avoit donné gracieusement au devant dit Robert d'Artois fu passé, et il n'ot envoié ne contremandé, si comme l'en avoit promis au roy en la presence des barons, si commanda qu'il fust bani à trompes par touz les principaux quarrefours de Paris. Et aveques ce, avoit certaines personnes qui croioient en audience toutes les causes pour lesquelles ledit messire Robert estoit bani. Et fu fait ledit banissement le xIx jour de may l'an dessus dit* (Les Grandes Chroniques de Frances (wie Anm. 114), S. 131).

keit« ein, der 1343/1344 stattfindet¹²⁷). Noch 1347 wird Philipp VI. versuchen, den Frieden mit dem Erzverräter Godefroy von Harcourt wiederherzustellen, indem er diesen mit dem Strick um den Hals um Gnade bitten lässt, die dieser tatsächlich erlangen wird¹²⁸). Der Wutausbruch Johanns des Guten 1356 in der Burg von Rouen darf auch nicht verdecken, dass auch er nach seinem Herrschaftseintritt Nachsicht und Verzeihung gegenüber den Verrätern gewährt hatte¹²⁹). Die königliche Gewalt erscheint schließlich eher als ein allerletztes Mittel, als die beiden Könige feststellen mussten, dass ihre Verzeihungspolitik gescheitert war. Man muss jedenfalls betonen, dass es eine gewisse Divergenz zwischen dem Echo, das einige Hinrichtungen von »Verrätern« in den Chroniken bekommen, und der Wirklichkeit gibt.

Es gibt immerhin ein Indiz, dass Philipp VI. und seine Umgebung sich tatsächlich Gedanken darüber gemacht haben, ob nicht eine Politik der Strenge beziehungsweise der Grausamkeit gegenüber den politischen Rebellen zu bevorzugen wäre. Dies äußert sich in der Einrichtung eines besonderen Registers des Pariser Parlaments mit der Überschrift »Confessions et jugements des criminels«. Es wurde verfasst von den zwei aufeinanderfolgenden Schreibern des Parlaments Etienne von Gien und Geoffroi von Malicorne und be-

127) In Februar 1342 bekommen der Marschall Robert Bertran und Henri von Malestroit, maître des requêtes des königlichen Hôtels, Vollmacht, um mit den Adligen der Montfort-Partei zu verhandeln. Unter denen findet man Geoffroy von Malestroit, Tanguy du Chastel, den Herrn von Pont-l'Abbé, Yves von Tre-siguidi (siehe Dom MORICE, Mémoires pour servir de preuves à l'histoire ecclésiastique et civile de Bretagne, 3 Bde, Paris 1742–1746, Bd. 1, S. 1429 f. 1434 f.). In der Tat erfahren schon 1342 Geoffroy de Malestroit und andere Ritter die Gnade des Königs mit der Gegenleistung eines Treueids an Charles von Blois; Ende 1344, nach den Hinrichtungen der letzten Monate, werden viele Gnadenbriefe von Charles von Blois und dem König ausgestellt: So an Tanguy du Chastel, Amauri von Clisson sowie an dreizehn bretonische Ritter im November 1344; im Dezember 1344 gibt Philipp VI. Charles von Blois die Erlaubnis, Gnadenbriefe an die bereuenden Rebellen zu vergeben. Zur Liste der erhaltenen Gnadenbriefe dieser Jahre siehe Arthur de LA BORDERIE, Histoire de la Bretagne, Rennes-Paris 1899, Bd. III; so für Tanguy du Chastel: *savoir faisons à tous presens et a venir comme Tiengui du Chasteau, chevalier nous ait fait exposer que, par mauvais conseil et instigation de l'anemi, il avoit fait plusieurs excez et malefices durant les guerres de Bretagne, dont satisfaction et amende ne pourroit faire autrement qu'en requérant grâce et miséricorde, et nous ait supplié humblement, à grant douleur et contricion de cuer, que nous lui vuillions ce pardonner et remettre, savoir faisons que nous, considerans les faitz et exemples de Nostre Seigneur qui ne refuse à nul grâce et misericorde requis en humilité de cuer, eu regart à l'humilité et repentance dudit Tiengui, li avons quitté et remis, et par la teneur de ces lettres li quittons et remettons, de nostre auctorité, puissance royal et grâce especial, toutes rebellions, desobeissances, excez et malefices commis par lui et ses genz durant lesdictes guerres* (AN Paris, JJ 75, Nr. 235, f. 125); am 24. Dezember 1344 wird dieses Gnadenrecht an Charles von Blois delegiert und dieser benutzt es schon am 31. Dezember 1344 zu Gunsten von Amauri de Clisson und dreizehn weiteren Bretonen (die sechs Ritter Thibaud de Taillie, Jean de la Forest, Raoul de Cahours, Olivier du Guesclin, Olivier de Spinefort, Henri de Kaer; die vier Knappen Henri de Spinefort, Silvestre de Coët-neden, Guillaume Giffart et Regnaud de Saint-Gilles, der Dekan von Nantes Philippe du Chastel sowie der *magister* Guillaume Bourse); dazu LA BORDERIE, ebd. (nach JJ 75, Nr. 148 u. 149).

128) Les Grandes Chroniques de France (wie Anm. 114), Bd. 9, S. 290.

129) Dazu CUTTLER, Law of Treason (wie Anm. 117), S. 154–162.

richtet über Angelegenheiten vom Jahre 1319 bis zum letzten Jahr der Herrschaft von Philipp VI.1350¹³⁰). Es handelt sich also um eine Art Modell-Register mit sozusagen didaktischem Zweck. Die Tatsache, dass nur bestimmte Jahre und bestimmte Angelegenheiten verzeichnet sind, belegt diese Annahme. Die versammelten Fälle zeigen jedenfalls eine große Vielfalt: Man findet dort mehrere Fälscher, einen Hexerei-Fall, einen Sodomit mehrere Diebstähle und Mordfälle, aber auch den Fall Jourdain de l'Isle, einen Adligen von hohem Rang, der am 7. Mai 1323 wegen verschiedener Vergehen in Paris hingerichtet worden war, sowie die großen politischen Hinrichtungen der Herrschaft von Philipp VI. (der Bürgermeister von Brügge Guillaume von Decken 1328 und die adligen Bretonen und Normannen 1343/1344). Es ging offensichtlich darum, alle Angelegenheiten zusammenzutragen, die die gute Ordnung der Gesellschaft und des Königreichs in Frage stellten, und darunter den Fällen von Verrat gegen den König einen bedeutsamen Platz zu geben. Das Register enthält angemessene Vorgehensweisen gegen diese »unverbesserlichen« Kriminellen. Genauso wie man die Sodomiten und die schlimmen Verfälscher im Königreich ausrotten muss, muss man gegen die politischen Rebellen die *rigor justice* in ihrer ganzen Breite anwenden¹³¹). Ohne dass man also von einer Infragestellung des normativen Rahmens der Anwendung der königlichen Gewalt reden könnte, wird so die gewaltsame Eliminierung der politischen Rebellen über ihre Kriminalisierung gerechtfertigt, selbst wenn es in der Praxis, wie gesagt, nicht immer so geschah¹³²).

Die Anwendung der königlichen Gewalt gegen die Rebellen ist jedenfalls weitgehend als ein Misserfolg zu betrachten. Die Promotoren dieser Politik der königlichen Strenge beziehungsweise Grausamkeit scheitern daran, sich selbst als *reges justi* durchzusetzen; sie werden dagegen von ihren Feinden als *rex crudelis* beziehungsweise *tyrannus crudelis* abgestempelt. So geschah es mit Adolf von Nassau, den die »chronica sancti petri« von Erfurt als grausamen Tyrann darstellt, der in Thüringen die *paganica crudelitas* herrschen lässt¹³³). Die *Gesta Alberti* berichten, dass Albrecht nach seinem Göllheimer Sieg über ein entsetzliches Projekt Adolfs informiert gewesen wäre; es ging darum, Albrecht sowie

130) Confessions et jugements (wie Anm. 115).

131) Diese Modellcharakter von Registern ist von Claude Gauvard anhand des »Registre criminel du Châtelet« für die Jahre 1389–1392 (AN Y 10531) beispielhaft nachgewiesen worden, siehe GAUWARD, De Grace especial (wie Anm. 8), besonders S. 34–45.

132) Claude Gauvard schätzt die Remissionen im spätmittelalterlichen Frankreich für politische Verbrechen auf 8 %, inklusive den Majestätsverbrechen (siehe Claude GAUWARD, Violence et ordre public au Moyen Age, Paris 2005 (Les Médiévistes français), S. 82).

133) *Rex inquam, coacto undecumque exercitu gravi, [...] circa festum sancti mauricii in Thuringiam movens iter, [...] regali clementia quam non habebat in tyrannicam rabiem commutata, pace proch dolor, in regione longinqua, ubi non est lis neque discordia, constituta, quid quantumque miseriarum, rapinarum videlicet, incendiorum cediumque, per xiiii prope dies ab ipsius sequacibus cottidie fuerit actitatum, incredibile videbitur inexpertis. [...] Nusquam pax, ubique Mars, nusquam christiana pietas, ubique paganica crudelitas debachatur« (Monumenta Erphesfurtensia, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, (MG SS rer. germ. 42), Hannover-Leipzig 1899, S. 309).*

seine Hauptunterstützer durch Schwert und Feuer grausam hinzurichten¹³⁴). Albrecht selbst hätte dagegen nach seinem Sieg Barmherzigkeit walten lassen¹³⁵). Freilich werden seine eigenen Gegner seine Ermordung 1308 als gerechten Tod eines Tyrannen bezeichnen¹³⁶).

Eduard II. wird in der Fortsetzung der *Flores temporum* als *rex crudelis* bezeichnet, der Roger Mortimer im Tower von London hinrichten lassen will¹³⁷). Philipp VI. ist sehr nahe am Porträt des Tyrannen in der Darstellung des Chronisten Jean le Bel von Lüttich¹³⁸); Eduard III. selbst wird sich in einem Brief an den Papst vom 26. Mai 1345 über die »tyrannisch verordneten Hinrichtungen« der adligen Bretonen und Normannen von 1343–1344 laut beklagen¹³⁹) und später wird der bretonische Chronist Wilhelm von Saint-André in sei-

134) *Quidam vero qui captivitati fuerant, et quasi potiores ex eis, postquam detenti fuerunt in captivitate, retulerunt invictissimo regi, domino videlicet Alberto, detestabile et nefandum propositum, quod dominus Adolfus predictus quondam rex Romanorum ante conflictum conceperat, et proposuerat in mente sua, et quod quibusdam de suis retulit ante conflictum. Conceperat enim, ut dicitur, quod si dominum Albertum, regem Romanorum tunc quidem electum, evicisset in bello, quod ipsum primo et principaliter, deinde dominum Cuonradum et dominum Heinricum Constantiensem episcopum voluit ut igne cremarentur, duces vero et comites qui cum ipso domino aderant voluit capitibus truncari, reliquos omnes milites et nobiles in caudis equorum trahi* (Ellenhardts Codex – Gesta Alberti, in: MGH SS 17, S. 134–141, hier S. 138).

135) *Dominus vero Albertus Romanorum rex, devicto domino Adolfo sepe dicto cum suis, liberos et absolutos dimisit ex innata sibi regia clementia omnes captivos, quos in conflictu predicto captivaverat, licet omnes in mortem suam machinati fuissent – unde bene potest dicere: non reddidi retribuentibus mihi mala – exceptis tamen paucis quos aliquamdiu suis custodiis mancipavit* (ebd.).

136) Siehe zum Beispiel den Bericht der »Annales Osterhovenses«: *Post hec diversas tyrannides exercens in suos, cum maneret in terra Alsacie circa Renum in hereditate paterna in festo apostolorum Philippi et Iacobi, recipiens vicem fraudis quam fecerat in suum predecessorem, a fratre suo duce Iohanne quem exheredaverat a regno Bohemorum propter filios suos quos ibi voluit esse heredes, gladio transfixus subito occubuit, ecclesiasticis sacramentis minime receptis, circa annum Domini 1308* (MGH SS 17, S. 552).

137) *Misit rex crudelis ministros detestabiles ad Turrim Londoniarum, ubi Rogerus et Rogerus de Mortuo Maris compedibus habebantur constricti* (Flores historiarum, continuatio 1307–1326, in: Flores historiarum, hg. von Henry LUARD, 3 Bde, 1890, Bd. 3, S. 217, vgl. dazu Antonia GRANSDEN, *The Continuations of the Flores historiarum from 1265 to 1327*, in: DERS., *Legends, Traditions and History in Medieval England*, London-Rio Grande 1992, S. 245–265).

138) *Chronique de Jean le Bel*, hg. von Jules VIARD und E. DÉPREZ, 2 Bde, Paris 1904–1905.

139) *Supervenerunt nobis nova certa non leviter pungentia mentem nostram, de morte, videlicet, quorundam Nobilium nobis adhaerentium, captorum in Britannia, et de speciali praecepto dicti Philippi, Parisiis ignominiose morti, contra formam dictarum Treugarum, tyrannice traditorum* (Thomas RYMER, *Foedera, conventiones, litterae et cujuscumque generis acta publica inter reges Angliae et alios quosvis imperatores, reges, pontifices, principes vel communitates*, 4. Ausgabe, hg. von Adam CLARKE, Frederic HOLBROOKE und anderen, London 1816–1869, Bd 3,1, S. 41). Die um 1358 verfasste Chronik des Geoffrey le Baker porträtiert Philipp VI. als illegitimen Tyrann, der sich durch seine *crudelitas* auszeichnet, was seine bössartigen Angriffe gegen England, sein Volk und seine Könige zu erklären erlaubt; siehe zum Beispiel den Bericht über von Kardinälen geführte Friedensverhandlungen: *rex [Eduard III.] cardinalibus finaliter respondit quod, quamvis ipsum ultra modum angustiatum affecerunt et sibi denegatum ius commune, quo deberet in regnum avitum succedere, et crudelitas quam suis adversarius Philippus de Valesio exercuit in Anglicos,*

nem Werk »das Buch des guten Herzogs Jehan von Bretagne« an *Clizcon qui à grant tort/cruellement fut mis à mort* erinnern¹⁴⁰). Auch gegen König Johann den Guten wurden aufgrund der grausamen Hinrichtungen von Rouen 1356 schwere Vorwürfe erhoben¹⁴¹).

Die Nachfolger dieser Könige wenden sich von diesem Modell ab. Nach dem Sturz von Mortimer lässt sich Eduard III. als idealer Ritter-König darstellen, während in Frankreich, nach Philipp VI. und Johann dem Guten, Karl V. sich als weiser Königs darstellen lässt. Bezeichnenderweise erzählt der Chronist, der auf Karls Befehl hin seine eigenen und die Taten seines Vaters Johann als Fortsetzung der *Grandes Chroniques de France* verfasst, wie eine Warnung die traurige Geschichte des Königs von Kastilien, Peter dem »Grausamen«, der sein Königreich binnen kurzer Zeit verloren hatte: *et si estoit le dit roy Pierre tenuz le plus hardy et le plus crueulz roy des crestiens. Si disoit l'en communement que ces choses li estoient avenues par venjance de Dieu, car il avoit fait moult de maulx et avoit gouverné par tyrannie, si n'estoit point amez de ses subgiez*¹⁴²).

Grundsätzlicher gesehen haben die Studien von Claude Gauvard über die Gnadenbriefe im Spätmittelalter erbracht, dass der König sich nicht, jedenfalls nicht frontal, gegen die anerkannten Normen der Gesellschaft wandte¹⁴³). Unter diesen Normen gab es den der königlichen Gewalt assignierten normativen Rahmen, den ich vorzustellen versucht habe. Allerdings ist der König im Stande, diesen von innen allmählich aufzuheben

ipsos dumtaxat de regno Francie, tamquam Iudeos aut inimicos Christi expellendo, trucidando, spoliando, et incarcerando, et sibi ducatum Aquitannie et comitatum Pontivie iniuste sine causa auferendo, et insuper Scotos suos rebelles favore, concilio et auxilio contra ipsum confovendo, tamen [...] (Chronicon Galfridi Le Baker de Swynebroke, hg. von Edward MAUNDE THOMPSON, Oxford 1889, S. 60).

140) Vgl. Guillaume de SAINT-ANDRÉ, *Le Bon Jehan et Le jeu des échecs, XIVe siècle, chronique de l'Etat breton*, hg. von Jean-Michel CAUNEAU und Dominique PHILIPPE, Rennes 2005, S. 238, v. 209 f.

141) So wirft Philipp von Navarra, Bruder König Karls von Navarra, König Johann seine *tyrannie cruelle* vor (André Joseph Ghislain LE GLAY, *Analectes historiques ou documents inédits pour l'histoire des faits, des mœurs et de la littérature, recueillis et annotés*, Paris 1838, S. 147–150, hier S. 149); siehe auch die Chronik von Robert de Avesbury: *sicque ipsos non confessos, nisi soli Deo, fecit crudeliter et inhumaniter per suos satellites decollari; propter quae corda virorum perdidit valde multa* (Adae Murimuth continuatio chronicarum. Robertus de Avesbury de gestis mirabilibus regis Edwardi Tertii, hg. von Edward MAUNDE THOMPSON, London 1889, S. 461).

142) *Chronique des rois Jean le Bon et Charles V*, (wie Anm. 116), Bd. 2, S. 21–23; siehe auch S. 12: *et toutes voies estoit le dit roy Pierre tenuz un des plus puissans roys des crestiens, tant de puissance de gens comme de grans tresors; car il avoit esté et estoit moult crueux et moult doubté, tant de ses subgiez comme d'autres, et pour ce vaoit assemblez grans tresors, tant des aydes qu'il avoit eues de ses subgiez, comme des conquestes et finances qu'il avoit eues des roys de garnade et bellemarine [...];* vgl. S. 70: (nach Peters Tod) *et certainement moult de gens tenoient que ce feust advenu au dit Pierre, pour ce que il estoit tres mauvais homme et avoit murtri mauvaisement et trayteusement sa bonne femme espousée, fille du duc de Bourbon et suer de la royne de France.*

143) Vgl. GAUWARD, *De Grace especial* (wie Anm. 8); in dieser Hinsicht ist die von Richard Kaeuper verteidigte These (vgl. KAEUPER, *War, Justice and Public Order* (wie Anm. 112)) von einem vom französischen König hart und rücksichtslos geführten Kampf um seine eigenen Normen, darunter das königliche Monopol der Gewalt durchzusetzen, irreführend.

oder umzuwandeln, indem er zum Beispiel die Idee, dass es ihm und ihm allein zukommen sollte, im Königreich Gewalt auszuüben, propagiert und nach und nach realisiert. Die Idee, wiederum progressiv umgesetzt – und nicht brutal, wie Philipp VI. es versucht hatte –, dass er derjenige sei, der die schlimmen, unverbesserlichen Verbrecher unerbittlich zu bestrafen habe, und dass sich unter diesen unverbesserlichen Verbrechern jeder Rebell gegen die königliche wie die göttliche Majestät finde. So bleibt er der barmherzige milde König, der allerdings seine politischen Gegner grausam zu bestrafen hat.